

Frauenkonferenz des Waiblinger Frauenrats zum Thema

„Waiblingen – weiblich – 2030“

Wir gestalten Zukunft!

am Samstag, 08. Oktober 2011, 14 Uhr bis ca. 18 Uhr
im Kulturhaus Schwanen, Winnender Straße 4, 71332 Waiblingen

Erstellt im Auftrag des Frauenrats der Stadt Waiblingen im Juni 2012
mit Unterstützung der Beauftragten für Chancengleichheit der Stadt Waiblingen
Frau Constanze Weller-Meng (bis Januar 2012) und
Frau Gabi Weber (seit Januar 2012)
Kurze Straße 33, 71332 Waiblingen,
Tel. 07151 / 5001-238, frauenrat@waiblingen.de



Inhaltsverzeichnis	1
Was ist der Frauenrat der Stadt Waiblingen?	2
Absichten „hinter“ der Frauenkonferenz	3
Vorbereitungen auf die Frauenkonferenz	4
Samstag, 08. Oktober 2011: Tag der Frauenkonferenz.....	7
Weitere bildliche Eindrücke von der Frauenkonferenz.....	9
Themenimpuls von Frau Bürgermeisterin Birgit Priebe	12
Themenimpuls von Frau Dr. Antje Schrupp	26
Anmerkungen des Nachbereitungsteams zu den World-Café-Notizen aus den Diskussionsrunden	40
World-Café 1: Arbeit	41
World-Café 2: Bildung, Ausbildung, Qualifizierung, Weiterbildung und lebenslanges Lernen	42
World-Café 3: Familie	43
World-Café 4: Gesundheitsversorgung, Prävention	44
World-Café 5: Natur, Freizeit, Kultur, Sport und Bürgerschaftliches Engagement	45
World-Café 6: Politische Teilhabe	47
World-Café 7: Produktion von Waren und Dienstleistungen	49
World-Café 8: Wege Infrastruktur, Verkehr und ÖPNV	51
World-Café 9: Wohnen und Wohnformen	54
Zusammenfassung – Angelika Winterhalter.....	57
Herzlicher Dank... ..	60
Schlusswort.....	61
Anhang I.....	62
Ergebnisse aus den World Cafés, verfasst von den „Gastgeberinnen“ ...	62
1. Arbeit	62
2. Bildung, Ausbildung, Qualifizierung, Weiterbildung und lebenslanges Lernen	64
3. Familie	65
4. Gesundheitsversorgung und Prävention	67
5. Natur, Freizeit, Sport, Kultur und Bürgerengagement.....	70
6. Politische Teilhabe	75
7. Produktion von Waren und Dienstleistungen/Versorgung	76
8. Wege-/Infrastruktur, Verkehr und ÖPNV	78
9. Wohnen und Wohnformen	81
Anhang II.....	83
Pressespiegel	83

Was ist der Frauenrat der Stadt Waiblingen?

Der Frauenrat der Stadt Waiblingen ist unabhängig. Er ist parteipolitisch und konfessionell neutral und ist weder an Weisungen von Verbänden und Vereinen noch an Weisungen der Stadtverwaltung gebunden.

Der Frauenrat verfolgt folgende Ziele:

- die Stärkung und Vernetzung der Gleichstellungsarbeit,
- die Stärkung der Beteiligung von Frauen an öffentlichen Entscheidungen,
- die Stärkung eines diskriminierungsfreien- und gewaltfreien Zusammenlebens,
- die Stärkung der fairen Verteilung von Belastungen, Kosten, Pflichten, Annehmlichkeiten, Vorteilen und Möglichkeiten zwischen Frauen und Männern im Hinblick auf knappe Ressourcen.

Im Frauenrat vertreten sind Frauen aus den Gemeinderatsfraktionen, aus verschiedenen Frauengruppen und Waiblinger Einrichtungen, die sich mit frauen- und gleichstellungspolitischen Themen befassen:

ALi-Fraktion, Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), CDU-Fraktion, DFB-Fraktion, Familienbildungsstätte FBS e.V., Familienzentrum Waiblingen e.V., FDP-Fraktion, Frauenwerkstatt, FraZ - Frauen im Zentrum e. V. , Jugendgemeinderat, LandFrauenvereine Waiblingen (Neustadt), pro familia e.V., Rockwerk e.V., SPD-Fraktion, Stadt Waiblingen - Kommunale Integrationsförderung, Stadtseniorenrat. Frau Angelika Winterhalter als Vertreterin der Frauenwerkstatt ist die aktuelle Vorsitzende des Gremiums.

Weitere Informationen finden sich unter www.frauenrat.waiblingen.de

Sie können den Frauenrat auf folgenden Wegen kontaktieren:

Frauenrat der Stadt Waiblingen
Gabi Weber
Kurze Straße 33
71332 Waiblingen
Tel. 07151 / 5001-238
frauenrat@waiblingen.de

Außerdem sind interessierte Frauen herzlich eingeladen, den öffentlichen Sitzungen des Frauenrats beizuwohnen.

Absichten „hinter“ der Frauenkonferenz

Bei der Frauenratsklausur im Oktober 2010 kam die Idee zu einer Waiblinger Frauenkonferenz auf. Als grundsätzliche Ziele für eine solche Frauenkonferenz wurden genannt:

- 1) Der Frauenrat erhält Informationen über relevante Themen und darüber, welche Erwartung Frauen an den Waiblinger Frauenrat haben.
- 2) Der Frauenrat kann die Umsetzung des Stadtentwicklungsplans (STEP) weiter mittragen und begleiten und – wenn nötig – strukturelle Veränderungen in der Stadt anregen.
- 3) Der Frauenrat wird in der Stadt bekannter.
- 4) Der Frauenrat findet ggf. neue Mitglieder.

Schnell ergab sich dann auch die inhaltliche Ausrichtung zur ersten Frauenkonferenz des Waiblinger Frauenrats. Es sollte um Frauen im Zusammenhang mit der demografischen Entwicklung in Waiblingen gehen.

Um die Konferenz inhaltlich und organisatorisch gut vorbereiten zu können, fand sich aus den Reihen des Frauenrats ein engagiertes Vorbereitungsteam zusammen: Frau Angelika Winterhalter, Frau Kornelia Minich, Frau Karin Beiren, Frau Ruth Rauh, Frau Elke Schütze, Frau Constanze Weller-Meng und zeitweise Frau Ulla Müller. Alle Entscheidungen inhaltlicher und organisatorischer Art wurden mit dem gesamten Frauenrat abgesprochen.

Das Vorbereitungsteam setzte sich – ergänzend zu den oben genannten – weitere Ziele:

- 1) Sensibilisierung der Problemlage "demografischer Wandel" für alle teilnehmenden Frauen.
- 2) Weitertragen der Erkenntnisse ins persönliche Umfeld.

Von Anfang an stand fest, dass die Veranstaltung, die Themendiskussionen und Lösungsansätze auf Waiblingen bezogen sein und die Belange von Frauen aller Altersklassen und jeglicher Herkunft einbezogen werden sollen. Folgende zwei Fragen wurden daher auch den Interessierten gestellt:

- Wie kann sich Waiblingen als Kommune auf die kommende Entwicklung vorbereiten?
- Wie ist die Situation der Frauen aller Generationen darin berücksichtigt?

Vorbereitungen auf die Frauenkonferenz

Die Recherchen waren spannend. Wir wandten uns „an alle“ großen und bekannten Forschungsinstitute. Schnell mussten wir aber feststellen, dass der demografische Wandel bisher meist ohne Unterscheidung der Folgen auf die Geschlechter untersucht wird. Uns wurde aber bestätigt, dass dies in absehbarer Zeit erfolgen muss, erfolgen wird.

Mit folgendem Schreiben und in diversen Presseartikeln wurden Waiblingerinnen zur Frauenkonferenz eingeladen:



FrauenRat der Stadt Waiblingen | Kurze Straße 22 | 71332 Waiblingen

Waiblingen, 25. Juli 2011

Frauenkonferenz des Waiblinger Frauenrats

Sehr geehrte Frau,

der Frauenrat der Stadt Waiblingen möchte Sie persönlich auf eine interessante Veranstaltung im kommenden Herbst aufmerksam machen.

Wir laden alle Frauen und Mädchen in Waiblingen zu einer Frauenkonferenz ein:

„Waiblingen - weiblich – 2030“

Wir gestalten Zukunft!

am Samstag, 8. Oktober 2011 um 14.00 Uhr
im Kulturhaus Schwanen, Winnender Straße 4, Waiblingen

In verschiedenen Themenfeldern wie zum Beispiel Bildung, Gesundheitsversorgung, Familie, Arbeit und Wohnen wollen wir uns den folgenden Fragen aus Frauensicht nähern:

- Wie kann sich Waiblingen als Kommune auf die kommende Entwicklung vorbereiten?
- Wie ist die Situation der Frauen aller Generationen darin berücksichtigt?

Darüber hinaus sind alle Frauen mit Bezug zu Waiblingen eingeladen, in Workshops zu reflektieren, wie die Zukunft sich entwickeln wird, welche Bedingungen 2030 herrschen werden und zu überlegen, wie die Zukunft in Waiblingen gestaltet werden kann.

Sehr herzlich bitten wir Sie, auch in Ihrem Umfeld für diese „zukunftssträchtige“ Veranstaltung zu werben. Es ist uns ein Anliegen, dass Mädchen und Frauen aller Altersgruppen ihre Sichtweisen und Erwartungen einbringen. Wenn sie uns noch Interessentinnen nennen möchten, würden wir diese auch gerne persönlich einladen. Nach den Sommerferien senden wir Ihnen gerne Veranstaltungsdetails und einen genauen Programmablauf zu.

Alle Adressdaten, die der Frauenrat der Stadt Waiblingen im Zusammenhang mit der Frauenkonferenz zusammenträgt, werden nach Abschluss der Veranstaltung selbstverständlich wieder vollständig gelöscht. Sollten Sie kein Interesse an der Frauenkonferenz haben, können Sie uns dies jederzeit per Email an frauenrat@waiblingen.de mitteilen, damit wir Sie aus dem Verteiler löschen.

Die Ergebnisse der Frauenkonferenz werden zusammengefasst und allen Teilnehmerinnen zugänglich gemacht sowie dem Gemeinderat und der Stadtverwaltung übergeben. Alle sollten bei diesem wichtigen Thema mit am Ball bleiben!

Der Frauenrat ist eines der bürgerschaftlichen Gremien der Stadt Waiblingen. Die Frauenrätinnen sind laufend engagiert für Frauenthemen. Weitere Informationen finden Sie unter <http://www.waiblingen.de>.

Mit freundlichen Grüßen



Angelika Winterhalter,
Vorsitzende des Frauenrats



Constanze Weller-Meng
Beauftragte für Chancengleichheit und
Geschäftsführerin des Frauenrats

Der gesamte Frauenrat und das Vorbereitungsteam hatten versucht, für die Veranstaltung passende Referentinnen zu finden, was uns – nach unserer Einschätzung – auch sehr gut gelungen ist.

Frau Bürgermeisterin Priebe wurde gebeten zu erläutern, „welche Themen im Waiblinger Stadtentwicklungsplan STEP vorangetrieben werden, auf welchem Stand dieser ist, wie der Waiblinger Denkansatz dazu aussieht und woran weitergearbeitet wird.“ Ebenso wurde Frau Priebe angefragt, ob sie „die Situation der Frauen in Waiblingen beschreiben, wie viele Frauen es derzeit gibt, wie viele es nach heutigen Prognosen 2030 geben wird und mit welchen Maßnahmen die Stadt Waiblingen auf den bevorstehenden demografischen Wandel reagiert“. (Die Sätze zwischen den Anführungszeichen sind Zitate aus der Anfrage an Frau Bürgermeisterin Priebe).

Frau Dr. Schrupp war angefragt, der Frage nachzugehen, ob „sich der demografische Wandel auf Frauen anders aus(wirkt) als auf Männer? Und, wenn ja, wie? (Bsp. Wenn Frauen im Jahr 2030 ebenfalls zu einem Großteil arbeiten und dann vielleicht ebenso weit und häufig pendeln müssen wie

Männer, welche Folgen wird das auf die anderen Lebensbereiche - bei unserer Frauenkonferenz als Themenfelder bezeichnet - haben?) Wichtig ist uns, dass nicht nur das Thema Alter seinen Platz bekommt, sondern insbesondere die Jugend, die heutige, aber auch die zukünftige Jugend in unsere Überlegungen einbezogen wird. Wir sehen bei all den Überlegungen, dass die "Kleinheit einer Kommune" Chancen hat beim Anpacken des Themas demografischer Wandel. Konkrete politische Entscheidungen können und müssen vor Ort getroffen werden. Solch kommunale Überlegungen können dann im Idealfall Kreise ziehen. Hier sehen wir die Gelegenheit neue Beteiligungsplattformen und Kommunikationswege auszuprobieren. Es wäre schön, wenn Sie uns einige Impulse und Spielregeln für diese Plattformen vorschlagen könnten, welche dann zuerst in den World Cafés der Veranstaltung, später dann beim "kommunalen Aushandeln" aller Akteure ausprobiert werden könnten. (...) Wir würden Sie herzlich bitten, insbesondere psychologische und soziologische Aspekte des demografischen Wandels auszuführen. Was wird sich wandeln, hauptsächlich unter dem Blickwinkel von Frauen? Wie wird sich das Zusammenleben im Jahr 2030 gestalten bei einer andern Zusammensetzung der Gesellschaft? Warum ist es sinnvoll, den Frauenaspekt in der Konferenz zu beleuchten? Wir gehen davon aus, dass Frauen "in der Zukunft" andere Biografien haben werden als diejenigen von heute, das Altersbild wird sich wandeln, es werden mehr Aufgaben und Erwartungen auf die "Leistungsfähigen" zukommen. Die Diskussionen und Themen für die World Cafés sollen natürlich nicht vorweg genommen werden. In der Zusammenfassung sollen diese aber aufgenommen werden.“ (Die Passage zwischen den Anführungszeichen sind wörtliche Zitate aus der Anfrage an Frau Dr. Schrupp).

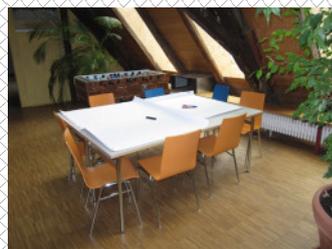
Beide Referentinnen sagten zu und prägten die Frauenkonferenz durch ihre Beiträge maßgeblich mit. Die Präsentation von Frau Bürgermeisterin Priebe und den Themenimpuls von Frau Dr. Schrupp finden Sie weiter unten abgedruckt.

Samstag, 08. Oktober 2011: Tag der Frauenkonferenz

Frühmorgens schon kam das Vorbereitungsteam im Kulturhaus Schwanen zusammen, um alles vorzubereiten. Der Eingangsbereich wurde schön gestaltet, der Saal und die Gruppenräume wurden – mit tatkräftiger



Unterstützung des Schwanen-Teams – für die Diskussionsrunden vorbereitet, ein Thementisch mit interessanten Veröffentlichungen zum Thema „Demografischer Wandel“ wurde zusammengestellt, die Möglichkeit zur Auslage für weitere Broschüren wurde bereit gestellt und auch alle Vorbereitungen im Zusammenhang mit dem „leiblichen Wohl“ wurden getroffen.



Fünfundfünfzig Frauen von jung bis alt und auch sonst mit ganz unterschiedlichen Hintergründen (verschiedenste Herkünfte, unterschiedliche Berufe, aus unterschiedlichen Lebenssituationen usw.) kamen schließlich der Einladung zur ersten Frauenkonferenz des Waiblinger Frauenrats nach, ließen sich auf das Thema ein, diskutierten miteinander und versuchten, passende Ansätze für Waiblingen zu finden.

Nach den zwei Themenimpulsen und einer kurzen Kaffeepause, die beim Frauenrat gerne zum „Schwätzen und Vernetzen“ eingeplant wird, fanden sich die Teilnehmerinnen in sogenannten World Cafés zur Diskussion zusammen.

Jedes World Café wurde von einer Frauenrätin oder zwei Frauenrätinnen moderiert. Der Besuch von zwei verschiedenen World Cafés war möglich. Folgende Diskussionsthemen wurden angeboten:

- (1) Arbeit
- (2) Bildung, Ausbildung, Qualifizierung, Weiterbildung und lebenslanges Lernen
- (3) Familie
- (4) Gesundheitsversorgung und Prävention
- (5) Natur, Freizeit, Sport, Kultur und Bürgerengagement
- (6) Politische Teilhabe
- (7) Produktion von Waren und Dienstleistungen/Versorgung
- (8) Wege-/Infrastruktur, Verkehr und öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)
- (9) Wohnen und Wohnformen

Die Themen, die in einem World Café „auf den Tisch“ kommen, werden auf einer großen Papiertischdecke notiert. Diese Plakate werden nach den Diskussionsrunden im Plenum vor allen zusammengefasst und kurz präsentiert. (Weitere Informationen zu dieser Workshop-Methode finden sich bspw. im Internet unter www.worldcafe-europe.net)

Das Salier-Perussionensemble unter der Leitung: Eva Bauer motivierte die Teilnehmerinnen durch ein mitreißendes „aktivierendes Trommeln“, an dem sich alle beteiligen konnten. Wirklich niemanden hielt es auf dem Stuhl, alle machten mit Begeisterung mit.

Weitere bildliche Eindrücke von der Frauenkonferenz

Zu Beginn:



Während der Themenimpulse:



Die Referentinnen, Frau Bürgermeisterin Priebe und Frau Dr. Schrupp:



Mitreibender Percussion-Beitrag vom Salier-Percussionensemble:

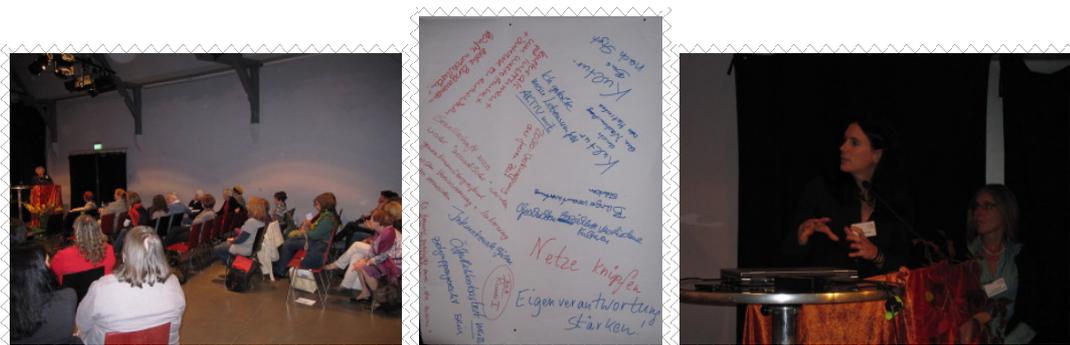


Die Frauenkonferenz

Der Einblick in einige World-Café-Gesprächsrunden im kleinen Kreis:



Präsentation der Diskussionsergebnisse im Plenum:



Im Folgenden finden Sie zunächst den Beitrag von Frau Bürgermeisterin Birgit Priebe in Form einer Präsentation, dann den Redebeitrag von Frau Dr. Antje Schrupp.

Themenimpuls von Frau Bürgermeisterin Birgit Priebe



Stadtentwicklungsplanung (STEP) Waiblingen Papiertiger oder konkreter Handlungsrahmen für die Stadt?

Zum Stand der Stadtentwicklung in Waiblingen

*STEP im Internet unter
waiblingen.de < Politik < Stadtentwicklung*

Samstag 08.10.2011 Frauenkonferenz



Frauenkonferenz

08. Oktober 2011

STEP im Internet unter waiblingen.de < Politik < Stadtentwicklung

Stadtentwicklungsplanung (STEP) Waiblingen

- 1 Ausgangslage, Ziele, Methodik und Ablauf
- 2 Ergebnisse
- 3 Umsetzung



Stadt Waiblingen

Birgit Priebe



1 Ausgangslage, Ziele, Methodik und Ablauf

Stadt Waiblingen

Birgit Priebe



Ausgangslage

Stadt Waiblingen

- Mittelstadt Waiblingen mit 54.600 Einwohnern und 23.000 Arbeitsplätzen
- 27.873 Frauen und 26.727 Männer
- 108 verschiedene Nationen leben in Waiblingen
- Polyzentrale Stadtstruktur mit Kernstadt und fünf Ortschaften
- Historische Altstadt und Landschaftspark Remsaue
- Gegenüber Landesdurchschnitt relativ „junge“ Bevölkerungsstruktur und erhöhter Ausländeranteil
- Gesunder Branchenstruktur/-mix und Großbetriebe Bosch und Stihl; Dominierende Branche ist der Maschinenbau
- Tertiärer Sektor mit Landratsamt, Banken, Krankenhaus, IHK

Stadt Waiblingen

Birgit Priebe



Ausgangslage

Offene Fragen der Stadtentwicklung Waiblingen

Flächenbezogener, rein städtebaulicher Planungsansatz ausreichend?

Demographischer und Sozialer Wandel?

Einbindung Bürgerschaft?

Reicht die Addition von Einzelprojekten?

Gruppenspezifischer STEP oder Orientierung an Handlungsfeldern?

Für was reichen die finanziellen Ressourcen?

Wo liegen die Schwerpunkte?

Stadt Waiblingen

Birgit Priebe



Ziele

Strategische Orientierung

bedeutet

- Politikfelder und Entwicklungsbereiche einer Stadt strategisch auszurichten. Dieser Ansatz beinhaltet – im Sinne der lokalen Agenda 21 – neben räumlichen und ökologischen Aspekten explizit auch die Berücksichtigung der ökonomischen und sozialen Stadtstruktur
- Im Dialog mit Bürgerschaft, Verwaltung und Kommunalpolitik Handlungsvorschläge zu erarbeiten, die konkret in Form von themenübergreifenden Konzepten umgesetzt werden können

Stadt Waiblingen

Birgit Priebe



Ziele

Strategische Orientierung

beinhaltet

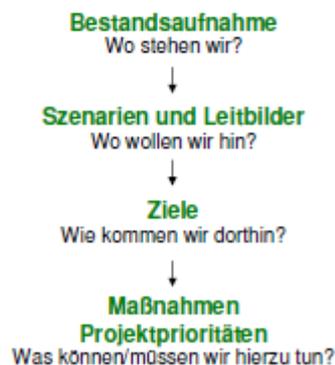
- *eine strukturelle Ebene*, die sich mit den Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung mit Zeithorizont 2020 beschäftigt (Beispiel: Demographische Alterung, Wirtschaftlicher Strukturwandel etc.)
- *eine räumliche und projektbezogene Ebene*, die städtischen Projekte aufgreift und in ein stimmiges Gesamtkonzept bringt. Das Gesamtkonzept beinhaltet einen Prioritäten- und Massnahmenkatalog (Beispiele: Alter Postplatz, Betreuungsangebote, Ganztageseschulangebote etc.)

Stadt Waiblingen

Birgit Priebe



Methodik



Stadt Waiblingen

Birgit Priebe



Methodik

Orientierung an den Potentialen der Stadt

*Welche besonderen Stärken zeichnen die Kommune auf dem regionalen Hintergrund aus?
Was sind die Alleinstellungsmerkmale im kommunalen und regionalen Wettbewerb?*



Definition von strategischen Handlungsfeldern

Welche Handlungsfelder haben eine besondere Bedeutung für die zukünftige Stadtentwicklung?



Diskussion von Leitbildern, Zielen und Handlungskonzepten

*Welches sind tragfähige Leitbilder und Ziele der zukünftigen Stadtentwicklung?
Welches sind zukünftig tragfähige Handlungskonzepte?*



Identifikation von Schlüsselprojekten – Handlungsprogramm mit Prioritäten

Welches sind die Schlüsselprojekte zur Umsetzung der Leitbilder und Ziele

Stadt Waiblingen

Birgit Priebe



Ablauf

3 Phasen

- A) Bestandsaufnahme und Bestandsanalyse
- B) Konzeption und Diskussion
- C) Entscheidung

Akteure

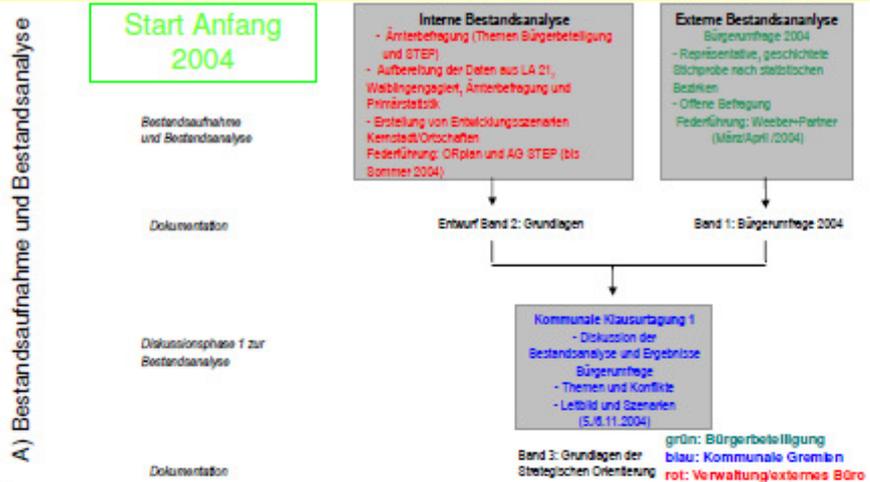
- Bürgerschaft
- Gemeinderat und Ortschaftsräte
- Verwaltung

Stadt Waiblingen

Birgit Priebe



Ablauf

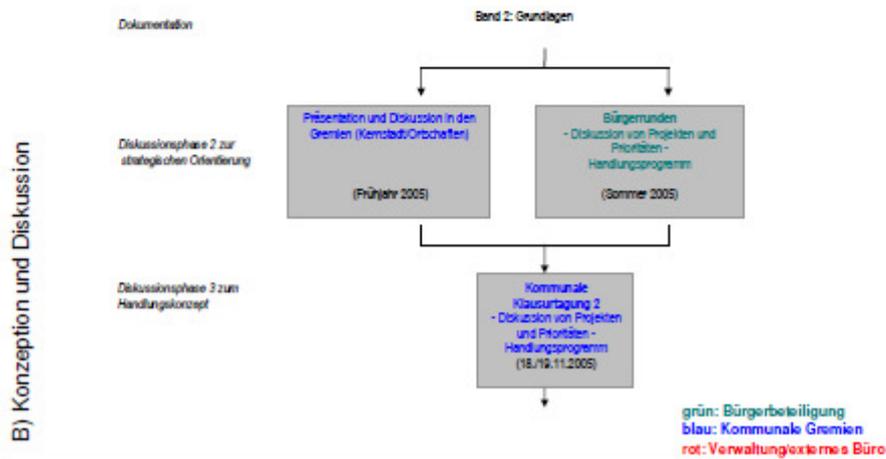


Stadt Waiblingen

Birgit Priebe



Ablauf

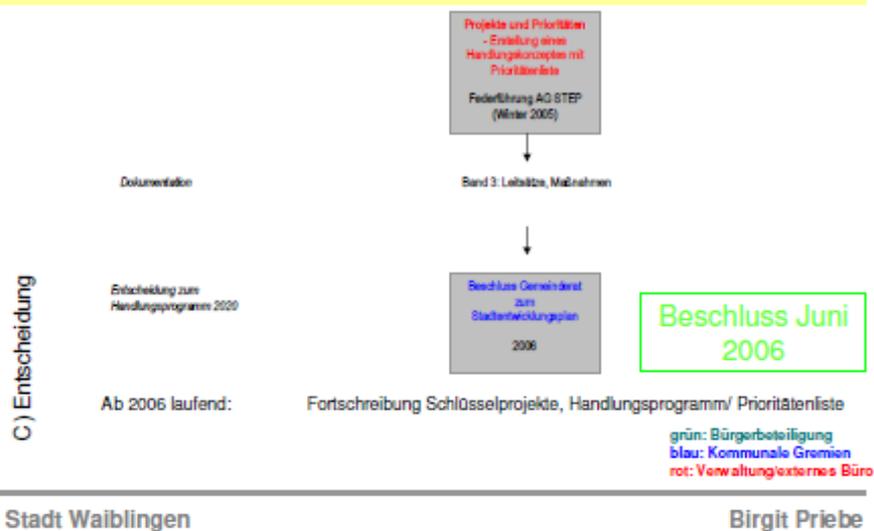


Stadt Waiblingen

Birgit Priebe



Ablauf



2 Ergebnisse

Stadt Waiblingen

Birgit Priebe



Teil 1: Bürgerumfrage 2004

Stadt Waiblingen

Birgit Priebe



Ergebnisse der Bürgerumfrage 2004

Stichprobe und Rücklauf

- 2500 Fragebögen wurden per Post verschickt. Der Rücklauf war mit 32,5 Prozent sehr zufriedenstellend.
- Der Vergleich mit demographischen Merkmalen zeigt, dass die Ergebnisse repräsentativ sind.
- Zusätzlich wurden 300 frei ausliegende Fragebögen ausgefüllt.
- An der offenen Stichprobe haben sich vermehrt langjährige Bewohner über 40 und mit hohem Bildungsabschluss beteiligt.

Stadt Waiblingen

Birgit Priebe



Ergebnisse der Bürgerumfrage 2004

Zentrale Zukunftsaufgaben aus Bürgersicht

- Chancen für die Jungen und Entlastung von Familien: Bildung- und Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche
- Gesundheit und Hilfen, wenn der Alltag beschwerlich wird: gute medizinische Versorgung und Unterstützung für das Leben im Alter
- Landschaftspotentiale weiterentwickeln und historische Innenstadt erhalten. Waiblingen als „grüne Stadt am Fluss“.
- Versorgungsmöglichkeiten erhalten und verbessern: insbesondere die Nahversorgung in den Ortschaften ist derzeit unbefriedigend



Teil 2: Grundlagen, Bestandsanalyse, Bevölkerungs- und Infrastrukturprognose 2020



Bestandsanalyse, Bevölkerungs- und Infrastrukturprognose 2020

Demographische Entwicklung

Fazit:

1. Waiblingen verfügt derzeit über eine (noch) gesunde Bevölkerungsstruktur.
2. Eine weitere Wohnbauflächenausweitung bis 2020 zur Erhaltung Bevölkerungszahl erforderlich; danach Nachfrage rückläufig.
3. Der interkommunale Wettbewerb um qualifizierte Arbeitskräfte – junge Menschen - wird sich in den kommenden Jahren verschärfen.

Quelle: Köhl, 2004

Stadt Waiblingen

Birgit Priebe



Teil 3: Leitsätze, Schlüsselprojekte und Maßnahmen

Stadt Waiblingen

Birgit Priebe



Leitsätze, Schlüsselprojekte und Maßnahmen

Definitionen

Leitsätze

Diese beschreiben ein umfassendes Bild der angestrebten Zukunft im Jahre 2020, welches das Handeln auf dieses Ziel hin koordinieren soll.

Die Leitsätze haben eine Orientierungsfunktion für die Stadt Waiblingen, den Gemeinderat und die Verwaltung.

Schlüsselprojekte

Wesentliches Kriterium der Schlüsselprojekte ist deren gesamtstädtische Bedeutung und Ausstrahlung. Es handelt sich um profilbildende Maßnahmen, die einen wesentlichen Beitrag zum Erreichen des in den Leitsätzen beschriebenen Bildes leisten.

Maßnahmen

Die im Stadtentwicklungsplan beschriebenen Maßnahmen haben in der Regel eine große Bedeutung für Teilräume oder Teilbereiche der Stadt, wie z.B. der Grüne Ring oder Maßnahmen zur Entlastung der Ortsdurchfahrten.

Stadt Waiblingen

Birgit Priebe



3 Umsetzung

Stadt Waiblingen

Birgit Priebe



Umsetzung

Ab 2007 laufender Prozess:

- Laufend Projektspezifische Bürgerbeteiligung
- Vertaktung der Projekte in den Haushaltsplänen ab 2008
- 2011 Beschluss zur Fortschreibung der STEP mit erneuter umfassender Bürgerbeteiligung



Stadt Waiblingen

Birgit Priebe



Umsetzung

3.) Schlüsselprojekte

- Neue Wege der Baulandentwicklung -610-
- Ortsentwicklungsplanung - 900, 910, 920, 930, 940 –
- **Quartiersentwicklungsplanung Waiblingen-Süd -610-**
- Stadtbahnlinie Ludwigsburg-Waiblingen -610-
- Gewässerentwicklungsplanung - Waiblinger Wasserwege -611-
- Landschaftsverbund -602
- Energie/Klimaschutz -602-
- Gewerbegebiet Eisental-Erweiterung -15-
- Zentrenkonzept -611-

Stadt Waiblingen

Birgit Priebe



Umsetzung

3.) Schlüsselprojekte

- Alter Postplatz -610-
- Gesamtstadtmarketing -15-
- Kompetenzzentrum Familie Waiblingen -49-
- Betreuungsangebot für Kinder unter drei Jahre -40-
- Entwicklung von Sozialräumen – Leben im Alter -40-
- Ausbau der Ganztagesbetreuung an Schulen -40-
- Bewegungsräume - Sportleitplanung -41-
- Kampagne für ehrenamtliche Unterstützung -024-



Die Fortschreibung des STEP steht an !

- Was haben wir bisher erreicht
- Welche Themen müssen integriert werden?
- Sind wir gut aufgestellt oder müssen die Ziele neu definiert werden?

Der Prozess beginnt – STEP 2030



Fazit

- Es gibt **kein Patentrezept** zur Durchführung einer Stadtentwicklungsplanung; individuelle Situation der Kommune ist ausschlaggebend.
- Die ernsthafte Einbindung der Bürgerschaft, (Gesamt-)Verwaltung und der Gremien ist wesentliche Voraussetzung. Wenn das Mandat der Akteure und die Methodik klar sind, werden im Rahmen der **Partizipation** verwertbare Ergebnisse erzielt.
- **Leitbilder** sind wichtig, sollten aber immer an konkrete, **umsetzbare Projekte** geknüpft werden. Der STEP ist kein Papiertiger! 
- Stadtentwicklungsplanung ist ein **Prozess**; Stadtentwicklungspläne müssen als Checkliste für Verwaltung und Gremien „anwendbar“ und fortschreibungsfähig sein
- Alle Akteure lernen dazu - **Der Weg ist das Ziel.**

Stadt Waiblingen

Birgit Priebe



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Stadt Waiblingen

Birgit Priebe

Themenimpuls von Frau Dr. Antje Schrupp

„Aspekte des demografischen Wandels“

Vor hundert Jahren schrieb die US-amerikanische Feministin Charlotte Gilman Perkins eine Art „Macchiavelli für Frauen“. Die Protagonistin ihres Buches, Benigna Macchiavelli, ist eine junge Frau, die – klugerweise – bereits über ihr späteres Alter nachdenkt. Und zwar so:

„Ich werde mein Leben vom Ende her rückwärts planen“, so überlegt sie, „das heißt vom Alter: Was will ich um mich und hinter mir haben, wenn ich alt bin? ... Gesundheit war die Hauptsache. Immer fit bleiben, damit man mit siebzig noch rosig und rüstig und munter ist – bestimmt ein vernünftiger Vorsatz. Und außer Gesundheit braucht jeder alte Mensch Geld. Ich werde mein eigenes Geld haben, beschloss ich, und zwar genügend. Und ein Heim, ein eigenes Zuhause... Was noch? Freunde. Die sind beinahe das Allerwichtigste. Ich habe erlebt, wie alte Leute darüber jammern, dass sie keine Freunde mehr haben, dass die meisten ihrer alten Freunde nicht mehr da sind. Wenn man das hört, könnte man denken, Freunde bekäme man, wie Geschwister, nur einmal im Leben. Aber das wäre so, als könnte man auf einem Acker nur einmal säen und ernten. Ich habe vor, mir immer wieder neue Freunde zu pflanzen, wie Erbsen und Mais, so dass immer wieder welche nachwachsen. Eine eigene Familie? Da würde ich keine Pläne machen. Wenn sie kommt, dann kommt sie – ich plane zur Sicherheit mein Leben ohne sie. Es gibt immer einen bestimmten Prozentsatz unverheirateter Frauen – komisch, dass Mädchen das nie einkalkulieren. Was weiter? Was für ein Typ einer alten Frau will ich werden? Vor allem wollte ich eine Frau von einer gewissen Bedeutung werden. Ein Plus, kein Minus. ... Eine Art »weise Frau« – klug und praktisch. Eine Frau, zu der die Leute kommen, wenn sie Hilfe brauchen. »Ach, da fragen wir einfach Benigna Machiavelli, die weiß schon, was da zu machen ist« – so ungefähr müssten die Leute von mir sprechen.“

Damit sind wir schon mitten im Thema. Sie haben mich bei der Vorbereitung zu dieser Konferenz heute gefragt, welches denn meine Prognosen für das Jahr 2030 wären. Ehrlich gesagt, ich habe keine. In der Demografiedebatte wird für meinen Geschmack etwas zu viel mit Prognosen gearbeitet, so als könne man anhand von statistischen Zahlen vorausberechnen, was die Zukunft bringt. Ich sehe das anders. Die Zukunft ist kein unausweichlicher Ablaufplan, sondern sie hängt davon ab, was wir hier und heute machen. Wir sind es, die die Zukunft gestalten.

Wie wollen wir also die Zukunft gestalten, angesichts der Tatsache, dass sich der Altersdurchschnitt der Bevölkerung nach oben verschieben wird?

Frauen müssen sich unbedingt an diesen Diskussionen beteiligen und gehört werden. Sie stellen den größten Anteil an älteren Menschen, und sie sind diejenigen, die – aufgrund der historischen Arbeitsteilung – mehr Erfahrung haben mit dem Zusammenleben in Generationen. Sie sind diejenigen, die die Kinder nicht nur bekommen, sondern sich auch hauptsächlich um sie kümmern, und trotz gegenteiliger Absichtserklärungen hat sich daran noch nicht viel verändert. Sie sind auch diejenigen, die überproportional in Berufen vertreten sind, die sich mit der Fürsorge für hilfsbedürftige Menschen beschäftigen. Und – und das ist meiner Ansicht nach der wichtigste Punkt – sie sind diejenigen, denen es schon einmal gelungen ist, Stereotype Menschenbilder zu verändern. Nämlich das der Frauen.

Früher gab es auch von Frauen viele Klischees. Frausein galt gewissermaßen als Handicap. Man sagte zum Beispiel: „Sie kennt sich mit Chemie aus, obwohl sie eine Frau ist“. Das ist Dank der Frauenbewegung passé, heute wissen wir, dass Frauen im Prinzip alles können, es kommt eben auf die einzelne Frau an.

Über alte Menschen sprechen wir aber noch ganz ähnlich, sagen zum Beispiel: „Er war letztes Jahr in China, obwohl er schon 80 ist“. Das ist also ganz ähnlich. Das Alter sagt nichts über die einzelne Person aus, ebenso wenig wie das Frausein etwas über eine konkrete Person aussagt. Gleichzeitig sind aber solche Dinge – dass jemand eine Frau ist, dass jemand 80 Jahre alt ist – nicht unwichtig. Sie haben eine Bedeutung in gesellschaftlichen Prozessen, und sie müssen berücksichtigt werden, wenn wir darüber verhandeln, wie wir unser Zusammenleben organisieren möchten. Aber eben nicht in Form von Stereotypen, sondern in Form von „interkulturellem Wissen“. Unsere Vielfalt und unsere Unterschiede sind eine gesellschaftliche Ressource, die wir fruchtbar machen können – wenn wir uns füreinander interessieren, wenn wir das Anderssein der Anderen nicht für eine Bedrohung der eigenen Identität halten, sondern für eine Bereicherung.

Wie soll also die Gesellschaft im Jahr 2030 aussehen? In was für einer Welt, in was für einer Stadt wollen wir dann leben? Ich möchte das heute anhand der Punkte von Benigna Macchiavelli durchbuchstabieren, denn ich finde, sie sind immer noch eine gute Zusammenfassung der wichtigsten Aspekte, auf die es dabei ankommt. Um gut und glücklich alt werden zu können, braucht man, so sagt sie:

1. Gesundheit, 2. Geld, 3. ein eigenes Zuhause, 4. Freunde und Freundinnen, 5. Unabhängigkeit von klassischen Familienstrukturen und 6. eine angesehene gesellschaftliche Position.

Zum Punkt 1, Gesundheit:

Dazu müssen wir uns erst einmal vergegenwärtigen, dass der demografische Wandel, den wir zurzeit miterleben, die Folge von äußerst erfreulichen Entwicklungen ist – nämlich einer deutlich gestiegenen Lebenserwartung. In den westlichen Industrienationen erreichen heute 90 Prozent der Menschen ein Alter zwischen 60 und 88 Jahren. Das hat es während der gesamten Menschheitsgeschichte noch nie gegeben.

Früher starben die meisten Menschen, bevor sie überhaupt alt wurden – an Unfällen, unheilbaren Krankheiten, bei Geburten und so weiter. Heute ist das nicht mehr so – und darüber sollten wir doch wohl zunächst einmal freuen. In Afrika zum Beispiel ist die Hälfte der Bevölkerung jünger als 16 Jahre. Das liegt nicht daran, dass Frauen in Afrika so viel mehr Kinder bekommen als in Europa. Es liegt daran, dass in Afrika kaum ein Mensch es schafft, alt zu werden. Und wir wollen uns ernsthaft darüber beklagen, dass es bei uns anders ist?

An dieser Stelle nur ein kleiner Einschub: Das Gebärverhalten der Frauen hat, obwohl so viel darüber diskutiert wird, kaum etwas mit dem demografischen Wandel zu tun. Eine höhere Lebenserwartung führt ganz zwangsläufig dazu, dass weniger Kinder geboren werden – einfach, weil ein größerer Anteil der Bevölkerung gar nicht mehr im gebärfähigen Alter ist. Also sinkt die Zahl der Geburten pro 1000 Einwohnerinnen und Einwohner, also die Geburtenrate. Die Fertilitätsrate hingegen, also die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau, ist seit 35 Jahren stabil, bei ca. 1,5. Nach neuesten Studien steigt sie in letzter Zeit wieder leicht an.

Aber zurück zur Gesundheit. Es gibt nämlich noch eine zweite gute Nachricht: Die Menschen werden heute nicht nur älter, sie sind auch länger gesund und fit. Die heute 70-Jährigen sind im Schnitt fünf Jahre „jünger“, als die 70-Jährigen ihrer Elterngeneration. Über 80 Prozent der über 70-Jährigen sind zu einer völlig selbstständigen Lebensführung in der Lage. Pflegebedürftigkeit betrifft vor allem die Hochaltrigen, also die über 90-Jährigen.

Natürlich wäre es Unsinn, zu leugnen, dass die körperliche „Funktionstüchtigkeit“, wenn man so will, im Alter tendenziell nachlässt – wenn auch im Übrigen nicht in einer geraden abfallenden Linie, sondern mit Schwankungen, mit Höhen und Tiefen. Aber das ist ein kleiner Preis angesichts der Alternative: jung zu sterben.

Realistisch gesehen bedeutet das allerdings: Wir müssen unsere gesellschaftlichen Strukturen darauf einrichten, dass nicht Menschen körperlich zu 100 Prozent fit sind. Wir können nicht länger so tun, als gäbe es auf der einen Seite die „Normalen“ und Gesunden, und auf der anderen Seite die „Sonderfälle“, die Rücksicht und Hilfe benötigen. Hilfe zu benötigen bei der einen oder andern Sache wird zunehmend normal – dies ist ein kulturelles Lernen, das gar nicht so einfach ist.

Ich will Ihnen dazu ein Beispiel erzählen. Ich fuhr im Sommer am Main entlang mit dem Rad, und vor mir ging ein Mann auf dem Radweg. Ich klingelte in der Ansicht, er würde das hören und den Weg frei machen. Das tat er aber nicht – und beinahe wären wir zusammengestoßen. Als ich auf seiner Höhe war, habe ich gemerkt, dass er taub oder schwerhörig war – und mich eben nicht gehört hatte.

Das ist so ein Fehler, den ich meine: Ich war davon ausgegangen, dass „normale“ Menschen, die in der Gegend herumspazieren, gefälligst hören können müssen. Diese Vorstellung können wir uns in einer älteren Gesellschaft nicht mehr leisten, wir müssen lernen, mögliche Gebrechlichkeiten einzukalkulieren – die der anderen ebenso wie unsere eigenen.

Man versucht das Phänomen derzeit damit in den Griff zu bekommen, dass man Menschen verschiedener Altersstufen in Kategorien einteilt. Von den „jüngeren Alten“ und den „älteren Alten“ haben Sie sicher schon gehört. Eine etwas differenziertere und lustigere Einteilung ist die in die so genannten „Gogos, Slowgos und Nogos“. Also in Menschen, die noch alles gut können, in solche, die schon etwas langsamer sind, und die, die nichts mehr können.

Aber das ist falsch. Ein Mensch, der schlecht hört, kann aber dennoch gut zu Fuß sein. Wir alle sind letztlich in manchen Bereichen Gogos, in anderen Slowgos und in wieder anderen Nogos. Vor allem, wenn wir das nicht nur auf die körperliche Befindlichkeit beziehen, sondern auch auf geistige und andere Fähigkeiten.

Wir müssen lernen, in anderen Worten, lernen, dass Selbständigkeit und Abhängigkeit keine Gegensätze sind.

Punkt 2: Das Geld

Oft wird gesagt, die vielen alten Leute würden unsere Sozialsysteme belasten. Das ist, man muss es mal so deutlich sagen, Quatsch. Denn durch die Veralterung der Gesellschaft verlängert sich sogar – eigentlich – der prozentuale Anteil an Lebenszeit, in denen Menschen aktiv am Leben teilnehmen und etwas zum Allgemeinwohl beitragen können. Wenn wir mal grob davon ausgehen, dass Kinder in den ersten 15 und alte Menschen in den letzten 5 Jahren ihres Lebens besonders fürsorgebedürftig sind, dann ist ja der dazwischen liegende „aktive“ Zeitraum umso länger, je höher die Lebenserwartung ist.

Der demografische Wandel ist sozialpolitisch überhaupt kein Problem, sondern eher eine Ressource. Die sozialpolitischen Probleme kommen nur daher, dass wir soziale Absicherung gänzlich an die Erwerbsarbeit gekoppelt haben – und die ist ja bekanntlich in der Krise. Auch junge Menschen belasten die Rentenkassen, wenn sie arbeitslos sind.

Und genau da liegt das eigentliche Problem. Deutschland hat im europäischen Vergleich ein sehr unsoziales Bildungssystem. Kinder aus Familien mit wenig Geldeinkommen werden strukturell benachteiligt. Aber auch generell ist der Anteil derjenigen, die ein Studium abschließen, viel zu niedrig. Viel zu früh werden Kinder nach vorgegebenen Leistungsstufen einsortiert. Doch der Wohlstand unserer Gesellschaft wird in Zukunft nicht von der puren Anzahl junger Menschen abhängen, sondern davon, ob es gelingt, ihnen allen eine Perspektive zu bieten, dass sie einen Platz finden, an dem sie sich gut einbringen können. Denn wir sind alle aufeinander angewiesen, es führt uns auf eine falsche Fährte, wenn wir Menschen – nicht nur die Alten, sondern vor allem auch die Jungen, in „nützliche“ und „unnütze“ Menschen aufteilen.

Ich denke im Übrigen, dass die Grenze zwischen Erwerbsarbeit und Gratisarbeit immer weiter aufweichen wird. Die Frauen sind hier Vorreiterinnen, sie arbeiten schon jetzt gerne und häufig Teilzeit, weil sie nur so Zeit für andere wichtige Arbeiten haben, für die man kein Geld bekommt. Das wird ihnen momentan eher negativ ausgelegt, nach dem Motto: Selber Schuld, wenn sie

weniger Geld verdienen als die Männer. Aber gesamtgesellschaftlich muss man sagen, dass sie Trendsetterinnen sind.

Wenn wir länger leben als früher, dann müssen wir auch länger arbeiten. Ich finde ein höheres Renteneintrittsalter im Prinzip richtig, denn natürlich kann es nicht funktionieren, wenn wir die gewonnene Lebenszeit einfach immer hinten anhängen. Aber natürlich ist es auch eine Illusion, zu denken, wir könnten mit 70 noch auf dieselbe Weise arbeiten wie mit 30. Sich das klar zu machen, ist im Übrigen gerade auch für junge Menschen wichtig: Wenn ich die Erwartung habe, mit 58 in Rente zu gehen, kann ich mich in der Zeit vorher so richtig auspowern. Wenn ich weiß, dass ich bis 70 oder 75 im Arbeitsleben stehe, muss ich mit meinen Kräften haushalten und darf sie nicht verschleißen.

Notwendig ist also generell eine bessere Balance von Erwerbsarbeit, Fürsorgearbeit, politischer, gemeinnütziger Arbeit und Erholung, und zwar das ganze Leben hindurch. Ein Halbtagesjob muss eigentlich reichen, um den Lebensunterhalt einer Person zu finanzieren (und wenn Sie jetzt meinen, das klingt absurd, so müssen wir uns nur kurz daran erinnern, dass wir das – in der Gesamtsumme – zu Zeiten der Hausfrauenehe ja schon hatten. Ein Ganztagesjob reichte für den Lebensunterhalt von zwei Erwachsenen).

Aber wir sollten sogar noch einen Schritt weiter gehen: Jeder Mensch, egal, was er oder sie arbeitet und ob er im Sinne des Arbeitsmarktes „brauchbar“ ist, benötigt Geld zum Leben. Deshalb bin ich für die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens, das den minimalen Lebensunterhalt sicherstellt. Von dieser Basis aus können wir dann mit dem individuellen Geldverdienen und mit der Erledigung der anderen unbezahlten Arbeiten flexibler umgehen.

Punkt 3: Ein eigenes Zuhause

Es gibt eine schöne Faustregel, die besagt: „Eine Welt, die für alte Menschen geplant ist, ist eine bessere Welt für alle.“ Stellen Sie sich vor, wir würden unsere Welt so einrichten, dass alte Menschen gut in ihr leben könnten: Alle Schilder wären groß und kontrastreich beschrieben, die Ampelphasen wären lang genug, dass auch weniger mobile Menschen gut über die Straße kommen, überall gäbe es Rampen und Aufzüge. Würden sich nicht auch junge Menschen über verständliche Bedienungsanleitungen freuen? Wären nicht auch sie dankbar für den Aufzug, wenn sie mit Kinderwagen unterwegs sind

oder Getränkeboxen schleppen müssen? Eine Welt, die für Alte lebenswert ist, ist für alle lebenswerter.

Ein eigenes Zuhause in diesem Sinne bedeutet, dass wir unsere Welt, unsere Wohnungen, unsere öffentlichen Bereiche so gestalten, dass alle Menschen, auch diejenigen mit körperlichen oder geistigen Einschränkungen möglichst selbständig darin bewegen können.

Aber es geht hier nicht nur um bloße Barrierefreiheit, sondern das Thema betrifft auch viele andere Bereiche. Es gibt jetzt schon unglaublich viele technischen Neuerungen, die dabei helfen, individuelle Einschränkungen auszugleichen, von Gehhilfen über Gedächtnisstützen bis zu mobilen Kommunikationsgeräten.

Was uns bei dieser Entwicklung zugute kommt, ist die Tatsache, dass die heutige Gruppe älterer Menschen relativ wohlhabend ist – sie verfügt im Durchschnitt über mehr Geld, als je eine Generation alter Menschen zuvor und vermutlich auch danach. Die Wirtschaft hat diese Konsumgruppe „Silverage“ längst entdeckt und sich dafür so hübsche Namen ausgedacht wie woopies (well off older people), wollies (well income old leisure people) grampies (grown active moneyed people in excellent state). Die Ausrichtung der Konsumwirtschaft auf die Zielgruppe der Älteren nützt allen. Denn ältere Menschen konsumieren sehr bewusst und sorgen daher dafür, dass nützliche Produkte erfunden werden.

Allerdings werden nicht alle diese Gerätschaften auch gerne genutzt. Ich bin jetzt in einem Alter, wo bei vielen die Altersweitsicht anfängt und viele setzen keine Brille auf. Dann müssen sie sich im Restaurant von anderen die Speisekarte vorlesen lassen. Das hängt natürlich damit zusammen, dass das Alter noch ein negatives Image hat und alle möglichst jung und funktionstüchtig erscheinen möchten. Ich appelliere dafür, die Scheu vor technischen Hilfsmitteln abzulegen, also zu den eigenen Schwächen und zur eigenen Hilfsbedürftigkeit zu stehen. Es ist normal, Hilfe zu brauchen – und daher sollten wir sie auch annehmen, sowohl von anderen Menschen als auch von technischen Hilfsmitteln.

Worum es hier, soziologisch gesprochen, geht, ist das „funktionale Alter“. Es gibt ja verschiedene Möglichkeiten, wie man das Alter einer Person bestimmen kann, und die laufen nicht unbedingt parallel. Die Sängerin Cher soll einmal auf die Frage, wie alt sie denn sei, zurückgefragt haben: „Meinen Sie den Altersdurchschnitt meiner sämtlichen Körperteile oder das Alter der wenigen

noch erhaltenen Originalteile?“ – das ist ironisch gemeint, enthält aber einen wahren Kern. Verjüngung“ ist möglich, nicht nur durch Ops, sondern durch Lebenswandel und vor allem im geistigen Bereich.

So sagt das kalendarische Alter, also die Zahl der Lebensjahre, wenig über das biologische Alter aus – also darüber, wie fit jemand noch ist. Dann gibt es das psychische Alter – wie jung sich jemand fühlt, ist nicht unbedingt deckungsgleich damit, wie gesund jemand ist oder welches Geburtsjahr im Pass steht. Und dann gibt es noch das soziale Alter, das mit dem Umfeld zusammenhängt, in dem jemand sich bewegt: Die 30 Jahre alte Tennisspielerin ist alt, die gleichaltrige Bankmanagerin ist jung.

In all diesen Bereichen – außer beim kalendarischen Alter – werden wir nicht in einer geraden, abfallenden Linie immer älter, sondern wir können auch jünger werden. Wenn ein 60-Jähriger, der das ganze Leben lang im Büro und abends mit der Chipstüte auf der Couch verbracht hat, im Rentenalter anfängt, Sport zu treiben und sich gesund zu ernähren, wird er, biologisch gesehen, jünger. Übrigens sind auch Frauen über 50, deren Kinder aus dem Haus sind und die sich nicht mehr so stark zwischen Beruf und Familie aufreiben müssen, körperlich oft in einer besseren Verfassung, als eine Dreißigjährige. Gleiches gilt für das psychische Alter. So kann es vorkommen, dass eine Frau, die jahrzehntelang in einer unglücklichen Ehe verbracht hat, plötzlich wieder aufblühet und unternehmungslustig wird, wenn sie sich von ihrem Mann trennt. Es kann natürlich auch andersrum sein: Ein geliebter Ehepartner stirbt, und auch die andere fühlt sich dann plötzlich sehr alt.

Und genauso ist es mit dem „funktionalen“ Alter. Es bemisst sich daran, wie gut ich im Alltag zurechtkomme. Indem ich eine Lesebrille aufsetze, kann ich mich „verjüngen“ – ich bin jetzt nicht mehr zu alt, um die Speisekarte zu lesen. Ein 70-jähriger Porschefahrer, dessen Reaktionen verlangsamt sind, der aber trotzdem partout mit 200 über die Autobahn rasen will, ist offensichtlich zu alt zum Auto fahren. Ein gleichalter Kollege, der vorausschauend fährt, weil er seine Fähigkeiten richtig einschätzt, der vielleicht das Auto nachts stehen lässt, weil er dann schlecht sieht, kann hingegen auch mit 90 noch Auto fahren.

Gerade was Frauen betrifft ist ein ganz heikles Thema in diesem Zusammenhang das Internet. Zwei Drittel aller Frauen über 65 nutzen das Internet derzeit überhaupt nicht – ich finde diese Zahl erschreckend. Diese Frauen werden mit recht guter Wahrscheinlichkeit noch mehrere Jahrzehnte leben. Es ist ein fataler Irrtum, wenn sie glauben, in ihrem Alter müssten sie das mit dem Computerkram nicht mehr anfangen. Das Internet ermöglicht

Anschluss, man kann über räumliche Distanzen hinweg und bei körperlicher Gebrechlichkeit Kontakte und Beziehungen pflegen. Man kann sich informieren und mit anderen austauschen. Man kann Hilfe finden und Dinge selbständig erledigen. Menschen, die sich hier einer neuen Kommunikationstechnik verweigern, erhöhen sie ihr „funktionales“ Alter ganz erheblich und beschneiden ihre eigene Selbständigkeit.

Punkt 4: Unabhängigkeit von klassischen Familienstrukturen

Beziehungen zwischen den Generationen werden bei uns traditioneller Weise über die Familie geregelt. Eltern sorgen für ihre Kinder, und im Alter sorgen die Kinder für die Eltern. „Normale“ Freundschaften hingegen, die nicht auf Verwandtschaft, sondern auf Sympathie und gemeinsamen Interessen beruhen, pflegen wir meist mit Gleichaltrigen.

Das hat auch etwas mit der klassischen Aufteilung in privat und öffentlich, in weibliche und männliche Sphäre zu tun. Im öffentlichen, außerfamiliären Bereich, definieren wir uns als „Gleiche“, während die Unterschiede, die sich aus der Generativität ergeben – also daraus, dass es Babies, Kinder, Erwachsene und Alte gibt, ins Private, in die Familie sortiert wurden. Und damit auch die Ungleichheit der Ressourcen und Fähigkeiten und die Hilfsbedürftigkeit, die sich mit dem Gleichheitsideal des autonomen Menschen in der Öffentlichkeit schlecht vertragen. Die damit zusammenhängenden Arbeiten haben bisher die Frauen in Gratisarbeit erledigt, unbezahlt und ohne dass es ins Bruttosozialprodukt eingeflossen wäre.

Wir alle wissen, dass das nicht so bleiben kann. Die Frauen haben diesen Geschlechtervertrag schon lange aufgelöst und ihren Platz in der Sphäre der Öffentlichkeit beansprucht. Aber auch von staatlicher und wirtschaftlicher Seite sind die Weichen längst anders gestellt. Frauen müssen heute genauso berufstätig sein wie Männer. Das Unterhaltsrecht ist so geändert worden, dass eine Frau sich nicht darauf verlassen kann, langfristig über ihren Ehemann finanziell versorgt zu sein. Junge Frauen haben heute also noch viel mehr Gründe als vor hundert Jahren, sich vor ihre eigene Altersvorsorge nicht auf einen Ehemann zu verlassen.

Das heißt aber unweigerlich, dass in Zukunft weniger Gratiskapazitäten von Frauen für familiäre Fürsorgearbeit zur Verfügung stehen. Dieser Engpass, und das ist wichtig, ist nicht eine Folge der demografischen Entwicklung – denn

nicht nur in einer Gesellschaft mit hohem Altersdurchschnitt, sondern in jeder Gesellschaft müssen Kinder erzogen, Kranke gepflegt, Hochaltrige versorgt werden. Er ist eine Folge davon, dass schlichtweg noch nicht geklärt ist, wer eigentlich heute diejenigen Arbeiten übernehmen soll, die früher die Hausfrauen gemacht haben.

Trotz gegenteiliger Behauptungen baut das Sozialsystem faktisch noch immer auf die häusliche Gratisarbeit von Frauen. Ein sehr großer Anteil von Pflege- und Fürsorgearbeit wird unbezahlt innerhalb von Familien geleistet.

Derzeit geht das noch halbwegs gut. Die heute 50 bis 80-Jährigen arbeiten sehr viel für die Gesellschaft, sie entlasten zum Beispiel ihre Töchter bei der Familienarbeit und pflegen ihre älteren Angehörigen. Aber in zwanzig Jahren werden Frauen, die dann in dieser Altersgruppe sind, in viel höherem Prozentsatz erwerbstätig sein und entsprechend weniger Zeit für Gratisarbeit haben. Einmal, weil sie es so gewohnt sind und das wollen, aber auch, weil sie wirtschaftlich schlechter gestellt sein werden und es sich zum Beispiel nicht leisten können, mit 60 in Rente zu gehen.

Hinzu kommt, dass Eltern und erwachsene Kinder heute oft nicht mehr am selben Ort wohnen. Die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes führt dazu, dass auch Familien mobiler sind. Die „Großmutter“-Lösung für die Versorgung von Kindern und die „Tochter- oder Schwiegertochter“-Lösung für Pflege und Fürsorge für ältere Menschen funktioniert nicht mehr, wenn die Generationen nicht in derselben Stadt wohnen, wie es zunehmend der Fall sein wird.

Eine der wichtigsten Aufgaben für die vor uns liegenden Jahre wird es daher sein, die Haus-, Familien- und Fürsorgearbeit neu zu organisieren und auf zukunftssträchtige Beine zu stellen.

Eine Lösung zeichnet sich momentan leider noch nicht ab. Männer übernehmen trotz äußerer Anreize nur sehr schleppend einen Anteil davon, einmal, weil die Wertschätzung für Fürsorgearbeit immer noch sehr niedrig ist, aber auch, weil die Erwerbsarbeit einfach kaum Kraft dafür übrig lässt. Auch die derzeit beliebte „Lückenbüßerlösung“, diese Arbeiten schlecht bezahlten Migrantinnen mit teilweise illegalem Aufenthaltsstatus zu übertragen, wird auf Dauer nicht funktionieren. Auch andere Länder haben einen demografischen Wandel. Außerdem baut diese „Lösung“ auf der wirtschaftlichen Ungleichheit zwischen dem reichen Deutschland und armen Ländern in Osteuropa oder anderswo. Ob wir aber in Zukunft noch so „reich“ sein werden – im Vergleich zu anderen – darauf würde ich nicht wetten.

Möglich wäre eine Professionalisierung dieser Arbeiten, also sie in den Erwerbsarbeitsmarkt zu integrieren. Das ist sinnvoll, kann nur einen kleinen Teil davon auffangen. Erstens wäre es unglaublich teuer, wenn man diese Arbeit angemessen bezahlen würde, und außerdem bewegen wir uns hier im Bereich von persönlichen Beziehungen. Es schadet der Qualität dieser Arbeit, wenn man sie rein unter betriebswirtschaftlichen Kriterien organisiert – das können wir heute schon bei vielen Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen beobachten.

Mein Vorschlag wäre, dass wir aktiver auf eine stärkere Kombination von Erwerbs- und Gratisarbeit zugehen. Also Teilzeitarbeit für alle (Frauen wie Männer) als Norm, damit die Menschen überhaupt Zeit und Kraft für anderes haben. Und: Nicht allein auf den Markt vertrauen, sondern aktiv über Bedingungen und Qualität von Fürsorgearbeit nachdenken: Bei den entsprechenden Diskussionen und Planungen müssen daher unbedingt Hausfrauen, Krankenschwestern, Erzieherinnen etc. gehört werden – und nicht nur Sozialwesenmanager, die Betriebswirtschaft und Pflegemanagement studiert haben.

Punkt 5: Freundinnen und Freunde

Dass es sehr heikel ist, sich im Bezug auf die eigene Absicherung im Alter nur auf die Familie der Blutsverwandtschaft zu verlassen, ist aber nichts Neues. Wie wir gehört haben, hat Charlotte Perkins das schon vor hundert Jahren gewusst. Aber es wird heute immer offensichtlicher. Menschen brauchen auch andere Freundschaften und Beziehungsnetze.

Das heißt, zusätzlich zur Arbeit an anderen gesellschaftlichen Strukturen ist es sinnvoll, dass auch die Einzelnen Benigna Machiavellis Rat befolgen und sich immer wieder neue Freunde und Freundinnen suchen – und zwar ganz bewusst auch mit Menschen, die jünger oder älter sind. Dazu bräuchten wir aber erst einmal so etwas wie eine „Kultur“ der Beziehungen zwischen den Generationen.

Ein verbreitetes Vorurteil, das dem entgegen steht, lautet, dass Menschen verschiedener Altersstufen bestimmte Eigenschaften hätten – nach dem Motto: Junge Leute wollen nur Spaß haben, alte Menschen sind konservativ und stehen Veränderungen negativ gegenüber.

Allerdings hängen zwei Drittel aller unserer Eigenschaften, Vorlieben und Lebensgewohnheiten gar nicht mit dem Alter zusammen, sondern damit, in welcher biografischen Spanne ein Mensch gelebt hat. Dass zum Beispiel alte Menschen heute selten das Internet benutzen, liegt ja nicht daran, dass sie alt sind, sondern daran, dass sie einen Großteil ihres Lebens ohne Internet verbracht haben. Die zukünftig Alten werden das Internet genauso selbstverständlich nutzen, wie heute nur die Jungen – ich jedenfalls habe nicht vor, plötzlich damit aufhören, nur weil ich 70 bin.

Bei Unterschieden zwischen alten und jungen Menschen geht es selten um das Alter als solches, sondern um so genannte kohortenspezifische biografische Erfahrungen. Solche Unterschiede können gerade auch in persönlichen Beziehungen interessant sein, weil man voneinander lernen und von den jeweils speziellen Erfahrungen einer anderen Generation profitieren kann. Dazu muss man sich diese Unterschiede aber bewusst machen, sonst gibt es leicht Missverständnisse und Konflikte: Zum Beispiel zwischen älteren und jüngeren Feministinnen.

Vielleicht ist das so ähnlich wie beim Dialog zwischen Kulturen, Religionen oder auch Geschlechtern. Diese gesellschaftliche „inter-generationale“ Kompetenz könnten wir bewusster pflegen.

Allerdings bin ich etwas skeptisch im Hinblick auf so manche organisierten „Generationentreffen“. Freundschaft beruht immer auf gegenseitiger Sympathie. Auch mit älteren und jüngeren Menschen befreunde ich mich nicht, weil sie älter oder jünger sind, sondern weil wir uns mögen, weil wir ähnliche Vorstellungen und Wünsche haben, weil wir füreinander als Individuen interessant sind. Im Prinzip bräuchten wir so was wie eine Liebesliteratur und Liebesfilme über die Beziehung zwischen Menschen verschiedenen Alters – so ähnlich, wie wir es ja in Hülle und Fülle mit Beziehungen zwischen Frauen und Männern haben.

Im Prinzip bräuchten wir mehr Gelegenheiten hätten, wo sich Menschen begegnen können – denn daraus entsteht immer die Chance, dass sich Freundschaften entwickeln.

Leider sind aber viele Angebote im kulturellen Bereich nach Altersgruppen differenziert. Da werden zum Beispiel Reisen oder Sportkurse für 50-Jährige angeboten, weil man sich denkt, ältere könnten körperlich anstrengende Wanderungen nicht mehr mitmachen. Aber auch manche 30-Jährigen schaffen ja keine langen Fußmärsche. Besser wäre es, zu schreiben: Mitfahren dürfen

nur Leute, die ohne Probleme zehn Kilometer laufen können. Man kann Beschreibungen auch ohne Altersstereotype formulieren. Wenn etwa im Prospekt steht: Bei dieser Reise nach Rom wird ein besonderes Interesse an Kunstgeschichte erwartet, kann sich jeder denken, dass der Altersdurchschnitt vermutlich etwas höher liegen wird, als beim Strand- und Party-Urlaub auf Ibiza, aber vielleicht gibt es ja auch eine 25-Jährige, die lieber in Museen geht als auf Parties.

Gefragt ist sozusagen „intergenerationelle Kompetenz. Vielleicht können wir auf diesem Gebiet ähnliche Projekte anschieben wie im Bezug auf „Gender-Kompetenz“. In Unternehmen oder Behörden gibt es ja bereits ein „Gender-Mainstreaming“, das Missverständnisse in der Kommunikation zwischen Frauen und Männern abbaut. So ähnlich könnte es vielleicht auch in Bereichen laufen, wo Menschen unterschiedlicher Altersstufen miteinander zu tun haben.

Punkt 6: Eine selbstbewusste gesellschaftliche Position

Ich komme zum letzten Punkt: Benigna Macchiavelli möchte als alte Frau „Ein Plus, kein Minus“ sein, eine, zu der man kommt und die man um Rat fragt. Das scheitert momentan noch an dem, was ich gerne das Miss Marple-Phänomen nenne: Ältere Frauen werden leicht übersehen, man nimmt sie nicht ernst und hört nicht auf sie, obwohl sie schon längst wissen, wer der Mörder ist.

Dazu trägt auch bei, dass alte Leute sich gerne auch selbst unsichtbar machen – und das hängt mit der Abwertung des Alters zusammen. Es gibt eine Studie, wonach die Menschen sich im Schnitt 14 Jahre jünger fühlen als sie sind – Sie können ja mal überprüfen, ob das für Sie stimmt, ich wäre demnach jetzt 33, und das kommt schon so ungefähr hin.

Das ist einerseits gut, denn es bedeutet, dass die meisten Menschen sich jünger und fitter fühlen, als sie „eigentlich“ sind. Andererseits führt es aber auch zu einer Abwertung des Alters, wir bekommen keine realistische Einschätzung davon. Alt sind immer nur die Anderen, wie ein schöner Buchtitel dazu lautet. Altsein bleibt ein Stigma, wenn wir alle, die dem Klischee des hilflosen, nutzlosen Alten (und das gilt besonders für alte Frauen) nicht entsprechen, gar nicht als „alt“ wahrgenommen werden.

Wenn wir die alten Stereotype überwinden, entsteht eine Vielfalt von Möglichkeiten, alt zu sein – ganz ähnlich wie es heute eine Vielfalt von Möglichkeiten gibt, eine Frau zu sein. Früher musste eine Frau heiraten, Kinder

kriegen und für den Mann sorgen. Heute kann sie das immer noch, sie kann aber auch vieles andere. Ähnlich ist es mit den Altersbildern. Früher mussten Alte zurückgezogen und den Konventionen entsprechend leben. Heute können sie noch mal ganz von vorne anfangen, sie können in der Welt herumreisen oder es sich zuhause gemütlich machen, sie können sich scheiden lassen und noch mal heiraten, wenn sie wollen – früher galt das als ein Skandal. Es gibt also nicht mehr das Alter. Es genügt nicht, ausgetretenen Pfaden zu folgen.

Worum es geht, das ist eine Befreiung des Alters aus vorgegebenen Klischees, ebenso wie sich die Frauen aus vorgegebenen Rollen befreit haben. Ja, wir sind Frauen, aber das legt uns nicht auf einen bestimmten Lebensweg fest, sagte die Frauenbewegung. Ja, wir sind alt, aber deshalb lassen wir uns überhaupt nichts verbieten oder uns in bestimmte Klischees einordnen, könnten die Alten von heute sagen.

Und damit komme ich zum Schluss.

Wie wir den demografischen Wandel organisieren – der, ich betone es noch einmal – die Folge von äußerst positiven Entwicklungen, nämlich einer erhöhten Lebenserwartung ist – ist keine Frage kurzfristiger Gesetze oder Strategien. Sondern wir brauchen eine symbolische Neubewertung unserer gesamten Kultur. Der steigende Anteil älterer Menschen kann uns dabei helfen, ein neues Menschenbild zu entwickeln, in dem wir Freiheit und Bezogenheit, Autonomie und Abhängigkeit nicht mehr als Gegensätze verstehen, sondern als etwas, das zusammengehört. Und wenn uns das gelingt, dann haben wir eine gute Basis, um die konkreten Herausforderungen zu bewältigen, die auf diesem Weg vor uns liegen.“

Anmerkungen des Nachbereitungsteams zu den World-Café-Notizen aus den Diskussionsrunden

Die Erstellung der Schlussdokumentation lag in den Händen des Frauenkonferenz-Nachbereitungsteams, das aus folgenden Personen bestand: Frau Angelika Winterhalter, Frau Kornelia Minich, Frau Karin Beiren, Frau Ruth Rauh, Frau Elke Schütze, Frau Constanze Weller-Meng und zeitweise Frau Gabi Weber.

Beim Durcharbeiten der World-Café-Zusammenfassungen fielen den Mitgliedern des Nachbereitungsteams einige Aspekte besonders ins Auge, die sie nochmals aufgreifen wollten. Die Themen Verkehr/Infrastruktur und der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs, die Befürchtung, dass die Stadt bestehende und bewährte Angebote zurückfährt, die Frage nach Kinderbetreuung und der Wunsch zur Ermöglichung sozialer Kontakte kamen in fast allen Arbeitsgruppen „auf den Tisch“.

Das Nachbereitungsteam nahm sich vor, für die weitere Ausarbeitung der Ergebnisse, folgende Struktur anzuwenden:

- 1) die erwarteten Situationen 2030 je nach Themenfeld zu beschreiben
- 2) dann die Bedeutung dieses "Zukunftsszenarios" für uns Frauen zu verdeutlichen.
- 3) Daraus leiten wir den kommunalen Handlungsbedarf aus unserer Sicht ab mit dem besonderen Blick auf die Frage, was davon schon im Waiblinger Stadtentwicklungsplan STEP aufgenommen ist.

Da wir uns in erster Linie mit der Zukunft von Frauen beschäftigt haben, wählen wir die weibliche Geschlechtsform in dieser Schlussdokumentation. Viele Aspekte können sicher auch auf Männer und deren Lebenswelt übertragen werden.

Ohne die Ergebnisse vorwegzunehmen, soll gleich verraten werden, dass es erfreulich ist, wie viele der diskutierten Aspekte im Waiblinger STEP bereits verankert sind.

World-Café 1: Arbeit

1. Zu erwartende Situation/Ziele 2030

- Arbeit wird technisierter, vermehrt Pflege und Dienstleistungen
- Weniger Menschen teilen sich die Arbeit
- Mehr Teilzeitstellen für Frauen und Männer
- Höherer Bedarf an sozialen Berufen auch für Männer
- Teilen der Familienarbeit
- Traditionelle Familienaufgaben werden nach „außen“ vergeben
- Mehr Bedarf an BE-Arbeit, daher Anerkennung und Aufwertung des BE, u.a. durch Förderprogramme

2. Perspektive „Frauen“

- Entlastung der Frauen durch Partner oder externe Dienstleister erforderlich (Erziehung, Pflege, Hausarbeit)
- Streben der Frauen streben nach „frauenunspezifischen“ Berufen

3. Handlungsbedarf Kommune

- Ausbau der Kinderbetreuung für alle Altersstufen, zeitlich und inhaltlich flexibel
- Ausbau und Förderung vielfältiger Angebote zur Pflege und Versorgung von alten Menschen (ambulant)
- Ausbau des Schulangebots (Bildungshäuser, Ganztagschulen)
- Angebot von TZ-Stellen in der Verwaltung, von flexible Arbeitszeiten und flexiblen Ausbildungsmöglichkeiten
- Koordinierung der BE-Angebote und Schaffen von geeigneten Strukturen
- Verknüpfung mit institutionellen Angeboten

4. Ziele/Projekte im STEP

- A 11 – Gewerbegebietsentwicklung
- C 11 – Integrationskonzept
- D 1 – Gewerbegebiet Eisental
- D 2 – Alter Postplatz
- D 3 – Zentrenkonzept
- D 4 – Gesamtmarketing
- D 5 – Verbesserung der Aus- und Weiterbildung

World-Café 2: Bildung, Ausbildung, Qualifizierung, Weiterbildung und lebenslanges Lernen

1. Zu erwartende Situation/Ziele 2030

- weniger Kinder
- mehr Bildungseinrichtungen für „Ältere“
- veränderte Anforderungen an die Bildungseinrichtungen
- Wertevermittlung (Erziehung der Kinder wird verlagert)
- Erweitertes Bildungsangebot wird notwendig

2. Perspektive „Frauen“

- Frauen müssen sich von gewohnten Rollenverständnissen verabschieden („Mutter“, „Pflegerin“)
- Das Ausbildungsspektrum (Technische Berufe) wird erweitert
- Die notwendige Mobilität verändert das Familienleben

3. Handlungsbedarf Kommune

- Beibehaltung dezentraler Bildungsangebote auch bei geringer Kinderzahl
- Öffnung der Bildungshäuser/-einrichtungen für alle Generationen
- Ausbildung/Schulung von BE im Bildungsbereich (Tutorinnen)
- Koordinierung der BE-Einsätze bzw. Schaffung entsprechender Stellen

4. Ziele/Projekte im STEP

- A 3 – WN-Süd (Rinnenäckerschule)
- C 1 ff. – Betreuungsangebote für Kinder unter 3 Jahren
- C 2 – Ausbau der Ganztagesbetreuung an den Schulen
- C 2 ff. – Ausbau des Ferienprogramms für Schulkinder
- C 4 ff – Schaffung von generationenübergreifenden Treffpunkten
- C 5 – Schulentwicklungsplan
- C 7 – Gemeindebedarfs – und Bildungseinrichtungen
- C 9 – Familienzentrum Waiblingen
- C 11 – Integrationskonzept
- D 6 – Verbesserung der Aus- und Weiterbildung

World-Café 3: Familie

1. Zu erwartende Situation/Ziele 2030

- Gleichberechtigung und gesellschaftliche Anerkennung neuer Familienformen
- Rechtliche Gleichstellung aller Familienformen
- Individuelle Lösungsformen für die Vereinbarkeit von Familienarbeit und Beruf
- Netzwerke jung/alt

2. Perspektive „Frauen“

- Keine Aussagen
- (Eigenverweis auf WS Bildung und WS Arbeit)

3. Handlungsbedarf Kommune

- Öffnung als Arbeitgeber gegenüber neuen Familienformen
- Ausbau familienfreundlicher Arbeitsplätze auch mit individuellen Lösungen
- Schaffung, Weiterentwicklung und gesicherte Finanzierung von Einrichtungen für generationenübergreifende Familienthemen
- Priorisierung von Familienprojekten
- Begegnungsräume für Generationenbeziehungen
- Barrierefreie Zugänge in die Einrichtungen

4. Ziele/Projekte im STEP

- A 2.4 – Schaffung von Wohnraum für junge Familien
- C2 ff. Ferienprogramm für Schulkinder, Ausbau Ganztagesbetreuung
- C 9 – Familienzentrum
- D 4 – Gesamtmarketing
- D 5 – Verbesserung der Aus- und Weiterbildung
- Alle OEPs – Thema: Familienfreundlichkeit

World-Café 4: Gesundheitsversorgung, Prävention

1. Zu erwartende Situation/Ziele 2030

- Großklinikum in Winnenden
- mehr Praxisgemeinschaften (Poliklinik)
- steigender Bedarf an Nachsorgeeinrichtungen, z. B. für ältere Singles nach Krankenhausaufenthalt
- Variable Formen der medizinischen Betreuung, z. B. für Seniorinnen oder Kinder (Mobilität der Mutter)

2. Perspektive „Frauen“

- Was bedeutet es, dass Frauen älter werden als Männer?

3. Handlungsbedarf Kommune

- Erhalt von Sportstätten und Hallenbädern (mit Unterstützung von Fördervereinen)
- Gesundheitsprävention als kommunales Angebot („Komm-Struktur“)
- Ausbildung von BE im Gesundheitsbereich
- Bereitstellen von Räumlichkeiten für Gesundheitsangebote
- Ausbau der Angebotsvielfalt für Seniorinnen
- Kultursensible Gesundheitsangebote forcieren

4. Ziele/Projekte im STEP

- A 3 - WN-Süd („Vital“)
 - Barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raums (auch OEPs)
 - B 2.2.1 - Rems-Talaue-Radweg
 - B ... - Fuß- und Radwege (OEPs)
 - C 3 - Bewegungsräume – Sportleitplanung
 - C 6 - Bäder
 - C 8 - Kampagne für ehrenamtliche Unterstützung/Unterstützung von BE
- Grundsätzlich ist allen drei STEP-Handlungsfeldern (A, B, C) gemeinsam, dass die Notwendigkeit eines Netzwerks „Bürgerschaftliches Engagement“ und dessen Ausbau gesehen wird.
- Neu: Definition und „Spielregeln“ für „Bürgerbeteiligung“

World-Café 5: Natur, Freizeit, Kultur, Sport und Bürgerschaftliches Engagement

1. Zu erwartende Situation/Ziele 2030

- Eine andere Altersmischung als 2011 ist zu erwarten.
- Es ist mit einer Verknappung der freien Zeit zu rechnen!
Arbeit muss entsprechend individualisiert und ans Alter angepasst werden, so dass ein Aufhören aus Altersgründen erst gar nicht mehr nötig ist.
Die Arbeitswelt muss sich ändern: z.B. zur Verwirklichung des Bürgerengagements und der Freizeitgestaltung.
- Bereiche, wo ein generationsübergreifendes Zusammenkommen möglich ist. „Treffpunkt der Generationen“ werden benötigt.
- Angebote die themenorientiert statt altersorientiert Interessentinnen suchen in den Bereichen Sport, Bildung, Kultur, Bildung, Ehrenamt und Hobby.
- Freizeitangebote für Kinder v.a. in den Ferien sollen erweitert werden.

2. Perspektive „Frauen“

- Die Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Ehrenamt/Bürgerengagement wird zur gemeinsamen Aufgaben von Frauen und Männern.
- Jede Frau muss ihre Themenfelder neu festlegen, nachdem die traditionellen Festlegungen entfallen sind.

3. Handlungsbedarf Kommune

- Ort und Rahmenbedingungen schaffen, die es ermöglichen, dass sich Menschen / Frauen mit gemeinsamen Interessen treffen und diese Interessen pflegen und verfolgen können.
- Wann immer die Kommune von diesen Initiativen im weitesten Sinne profitiert, kann sie die Interessengruppen mit Sachkostenzuschüssen unterstützen.
- Die Kommune kann offene, spontane Initiativen in vielen Aspekten den Vereinen mit Satzung und Vorstand gleichstellen und so den flexibilisierten Lebensläufen von Frauen gerecht werden.
- Dezentrale Angebote sollen geschaffen werden, um Wege zu verkürzen.
- Die Kommune kann in ihren Medien die Richtlinien für zu veröffentlichenden Veranstaltungen und Angebote lockern.
- Die Kommune muss sich stets wieder neuen Medien öffnen und neue Plattformen schaffen.
- Die Findung von Multiplikatorinnen und Maßnahmen zur Multiplikatorinnenbildung und -information müssen unterstützt werden.

4. Ziele/Projekte im STEP

- B 2 Landschaftsverbund
- B 2.1.2 Lokale Identität und Image schaffen
- C 1 Betreuungsangebot für Kinder unter 3 Jahren
- C 3 Bewegungsräume –Sportleitplanung
- C 4 Entwicklung von Sozialräumen
- C 4.3.3 Einrichtung von Treffpunkten für Jung und Alt
- C 4.5.2 Generationenübergreifende Treffpunkte
- C 7 Gemeinbedarfs- und Bildungseinrichtungen
- C 8 Kampagne für ehrenamtliche Unterstützung

Die genannten Maßnahmen der Teilorte sind jeweils beispielhaft zu sehen und auf andere Teile der Stadt zu übertragen.

5. Sonstiges

Vereine, Organisationen und Institutionen

- Wie die Kommune können auch die Vereine, Organisationen und Institutionen darauf achten, dass Angebote weniger altersspezifisch als themenorientiert gemacht werden.
- Öffentlichkeitsarbeit muss zielgruppenorientiert sein! Weitere bisher nicht erreichte Bevölkerungsgruppen müssen auf neuen Wegen der Öffentlichkeitsarbeit und durch passende Kommunikationsformen angesprochen werden.

Persönliche Aufgaben

- Freundschaften als den Dreh- und Angelpunkt des Lebens neben dem Beruf und der Familie betrachten. Wo keine Freundinnen sind, muss aktiv auf Menschen zugegangen werden.
- Ein selbstverständliches Miteinander der Generationen muss auf allen Wegen (z.B. über Wohnformen, über gemeinsame Aktivitäten...) gesucht und gefördert werden.

World-Café 6: Politische Teilhabe

1. Zu erwartende Situation/Ziele 2030

- Politische Teilhabe in demokratischen Strukturen (durch Wahlen z. B. in den Gemeinderat, Kreistag)
- in den sogenannten Bürgerschaftlichen Gremien (z. B. Frauenrat, Integrationsrat)
- durch Bürgerbeteiligung (z. B. Soziale Stadt Waiblingen-Süd, Neustädter Straße)

2. Perspektive „Frauen“

- Ein durchlässigeres System in dem mehr Bürgerbeteiligung zu Einzelthemen ermöglicht und erwünscht ist, erleichtert die politische Teilhabe von Frauen.
- Politische Bildung und Erziehung in den Schulen macht die politische Teilhabe zur Selbstverständlichkeit und fördert die Teilhabe junger Frauen.

3. Handlungsbedarf Kommune

- Im Rahmen der Bürgerbeteiligung kann die Kommune sowohl Vereinen als auch offeneren Gruppierungen und Einzelpersonen zu Wort kommen lassen.
- Die Kommune kann im Rahmen der gegebenen Gesetze die Bürgerbeteiligung institutionalisieren, ihr Regelmäßigkeit statt der bisherigen Ausnahme geben und die Möglichkeiten und Grenzen abstecken.
- Bürgerbeteiligung wird zum selbstverständlichen Bestandteil politischer Entscheidungen.
- Die Kommune kann, wenn sich der gesetzliche Rahmen als zu eng erweist, Gesetzesinitiativen auf den Weg bringen, die im Landtag beraten und beschlossen werden müssen.
- Bürgerbeteiligung wird zum notwendigen Baustein politischen Handelns, um die zukünftigen Anforderungen zu bewältigen.
- Die Kommune setzt sich dafür ein, dass in den Schulen und anderen Bildungseinrichtungen die Möglichkeiten der politischen Teilhabe gelehrt und in den Schulen und Bildungseinrichtung praktiziert werden.

4. Ziele/Projekte im STEP

Keine Einzelmaßnahme des STEP zielt auf dieses Themenfeld. Allerdings bleibt festzustellen, dass der STEP und die OEP in ihrer Entwicklung und Ausgestaltung bereits Schritte in diese Richtung gehen.

5. Sonstiges

Vereine, Organisationen und Institutionen

- sollten alle Möglichkeiten der politischen Meinungsbildung und Beteiligung wahrnehmen.
- können ihre Mitglieder motivieren sich in die Entscheidungsfindung einzubringen.

Persönliche Aufgaben

- sollten alle Möglichkeiten der politischen Meinungsbildung und Beteiligung wahrnehmen.

World-Café 7: Produktion von Waren und Dienstleistungen

1. Zu erwartende Situation/Ziele 2030

- Internet als Einkaufs- und Informationsquelle
- monotone Einkaufslandschaft da mehrheitlich Warenangebot von Ketten
- Waren- / Dienstleistung und Läden von Anbietern vor Ort
Markt/Markthalle/Straßencafés – auch in Ortschaften fördern Sozialkontakte vor Ort. Verkaufsfläche wird für Anbieter bezahlbar, buntes Angebot auf überschaubarem Raum
Förderung von Anbieter mit individuellem Angebot
- Tauschring: Ich gebe / tu was bekomme was dafür; Tauschring ausbauen (ehrliche, beständige „Währung“)
- Bringdienst: Anbieter schließen sich zusammen
- Wunsch aller Altersgruppen nach Unabhängigkeit und sozialen Kontakten. Im Alter wird soziale Komponente wichtiger bei Warenbeschaffung und Dienstleistung.
- Erhalt von Arbeitsplätzen, Steuern fließen wieder zurück
- Bei steigenden Kosten für die persönliche Mobilität wachsen die Chancen für Geschäfte und Dienstleistungen vor Ort

2. Perspektive „Frauen“

- Die Aufgaben der Frauen wandeln sich weiter. Die Aufgaben im Haushalt müssen in Beziehungen und Familien paritätisch verteilt werden

3. Handlungsbedarf Kommune

- Die Kommune kann die Ansiedlung und den Erhalt von Läden und Dienstleistern vor Ort fördern.
- Sie kann die Kommunikationsplattform für Kooperationen von Produzenten, Händlern und Dienstleistern anbieten.
- Die Pflege der örtlichen Gewerbetreibenden stellt nicht nur die wohnortnahe Versorgung sicher, sondern fördert auch den lokalen Arbeitsmarkt und seine Diversität, dass nicht alle Arbeitsplätze von wenigen Arbeitgebern abhängig sind.

4. Ziele/Projekte im STEP

- A3 Quartiersentwicklung Waiblingen-Süd 61-1 und 49
- A4 Grüner Ring
- C 8 Kampagne für ehrenamtliche Unterstützung
- D 1 Gewerbegebiet Eisental-Erweiterung
- D 2 Alter Postplatz
- D 3 Zentrenkonzept
- D 3.1.2 Förderungsmodell zur Ansiedlung arbeitsplatzintensiver Betriebe
- D 5 Tourismusförderung

Die genannten Maßnahmen der Teilorte und einzelner Wohngebiete sind jeweils beispielhaft zu sehen und auf andere Teile der Stadt zu übertragen.

5. Sonstiges

Vereine, Organisationen und Institutionen

- Pflege der gewünschten Angebots- und Dienstleistungslandschaft durch Nachfrage.

Persönliche Aufgaben

- Pflege der gewünschten Angebots- und Dienstleistungslandschaft durch Nachfrage.
- Teilnahme an gewünschten Angeboten wie Tauschringen.

Bei mangelnder Nachfrage wird sich erweisen, was die Leute wirklich wollen und zu bezahlen bereit und fähig sind. - Die Nachfrage rechtfertigt das Angebot.

World-Café 8: Wege Infrastruktur, Verkehr und ÖPNV

1. Zu erwartende Situation/Ziele 2030

PKW

- bleibt ein wichtiges Verkehrsmittel.
- Der Pkw wird gerade auch für ältere Mitbürgerinnen wichtig bleiben.
- Ausreichende Parkplätze sowohl in Wohngebieten als auch an Veranstaltungsorten müssen vorhanden sein.
- Die Schaffung von Parkraum bei sparsamem Flächenverbrauch durch Tiefgaragen und Parkhäuser auch in den Teilorten ist erforderlich.
- Kurze Wege zu Parkplätzen erleichtern die Teilhabe auch für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen.
- Bei Planungen soll der Mensch mit seinen Bedürfnissen als Fußgängerin im Vordergrund stehen.

ÖPNV

- Der weitere Ausbau ist wünschenswert
- Zur weiteren Pflege sozialer Kontakte und zur Vermeidung von Vereinsamung, müssen Möglichkeiten der Fortbewegung gesichert sein
- Kurze Wege zu Haltestellen erleichtern auch für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen die Teilhabe am ÖPNV
- Erforderlich dafür sind :
 - Ausbau der Barrierefreiheit
 - Bedienung z.B. von Fahrkartenautomaten vereinfachen (Finden des Tarifs).
 - Erkennbarkeit der Busse sicherstellen.
 - Sicherheitsempfinden verbessern durch
 - bessere Beleuchtungen,
 - Kontrollen, ggf. Ausbau der Videoüberwachung von Verkehrsmitteln/Haltestellen.
 - Aufklärung und Information über das Reagieren in Notsituationen, Bedienung von Notrufeinrichtungen.
 - Sonstige Attraktivitätssteigerung
 - Preissenkung und zugleich -vereinfachung (z.B. innerorts 1 €, egal wie weit man fährt)
 - Ausweitung des Angebots in den Abendstunden (derzeit fahren Busse gerade in die Teilorte nur bis in den frühen Abend).
 - Optimierung von Verbindungen (z.B. Schnellverbindung zum neuen Krankenhaus in Winnenden).

- Anbringung von Wetterschutz an Haltestellen.

Fahrradfahrerinnen, Fußgängerinnen

- Aus Sicherheitsgründen an stark frequentierten Strecken von Fahrbahn abgegrenzte Bereiche sowohl für Fahrradfahrerinnen als auch Fußgängerinnen vorsehen.
- In Wohnbereichen die gemeinsame Nutzung der gesamten Verkehrsflächen für alle Verkehrsteilnehmerinnen einrichten.
- Beleuchtung optimieren.
- auch naturbelassene Wege gestalten (Freizeit, ökologischer Wert).

Spezielle Waiblinger Verkehrsproblemstellen (nicht abschließende Aufzählung), die auch 2030 noch problematisch sein werden, wenn sie nicht verändert werden :

- Zufahrt zum Parkhaus Querspange über einen Teil des alten Postplatzes
- Kreuzung Fronackerstraße/Ludwigsburger Straße
- Gestaltung des Postplatzes mit auslaufenden Stufen (Stolperschwellen)

2. Perspektive „Frauen“

Die Anforderungen an die Mobilität von Männern wird sich hoffentlich der der Frauen heute angleichen. So dass von beiden Geschlechtern

- Arbeitswege wegen der Teilzeitarbeit nicht nur morgens und abends beschritten werden,
- neben den Weg von und zur Arbeit auch Wege für die Kinderbetreuung, Ämterbesuche und Einkauf eingeplant werden müssen und
- Wege auch verknüpft werden müssen und nicht nur zentralistisch vom Bahnhof oder der Stadtmitte aus zu sehen sind.

3. Handlungsbedarf Kommune

- Die Kommune hat als Städteplanerin alle Mittel in der Hand, die Richtung der weiteren Entwicklung vorzugeben.
- Neben den unterschiedlichen Bedürfnissen der Generationen (Schulbus, Berufspendler, lokale Wege) sind die unterschiedlichen Bedürfnisse der Geschlechter (Wege zur Kinderbetreuung, flexible Arbeitszeiten, lokale Wege vs. klassischem Pendler) zu berücksichtigen.
- Die unterschiedlichen Verkehrsmittel und ihre Vernetzbarkeit müssen berücksichtigt werden.
- Folgenden Sicherheitsbedürfnissen der Frauen als Fußgängerin, Radfahrerin, ÖPNV-Nutzerin, und PKW-Lenkerin muss entsprochen werden:
 - Übersichtlichkeit von Verkehrswegen
 - ausreichenden Beleuchtung
 - größtmögliche Barrierefreiheit
 - Schulung von Bürgerinnen bezüglich ihres Verhaltens in Notsituationen

4. Ziele/Projekte im STEP

- A5-7 Verkehrsberuhigung in verschiedenen Wohngebieten und Teilorten
- A8 Anschlussinformationssystem Bahnhof
- A9 Stadtbahnlinie Ludwigsburg-Waiblingen
- A13 Informationskampagne zum ÖPNV
- A 16.3.2 Erhöhung der ÖPNV-Taktung Linie 431
- A 16.3.3 Shuttle-Bus Einkaufsmarkt
- A 17.x.2 Parkierungsuntersuchung Ortskern aller Teilorte
- A 17.3.4 Barrierefreie Gestaltung d. öffentlichen Raums
- B 2.x.x Ausbau des Rad- u. Fußwegenetzes zwischen allen Teilorten und der Kernstadt

5. Sonstiges

Vereine, Organisationen und Institutionen

Persönliche Aufgaben

Der Erhalt der Mobilität für alle Teile der Bevölkerung kann auch bei gut ausgebauter Infrastruktur nur gelingen, wenn alle Teile der Bevölkerung Rücksicht üben und auf die Durchsetzung ihrer Rechte verzichten. Dies betrifft zum Beispiel Kinder und Jugendliche, die sich selbständig zwischen Schulen, Betreuungseinrichtungen und Freizeitangeboten bewegen, Erwerbstätige, die Familie, Haushalt und Beruf vereinbaren und ältere Mitbürgerinnen, die sich die Teilhabe am öffentlichen und privaten Gemeinleben erhalten.

World-Café 9: Wohnen und Wohnformen

1. Zu erwartende Situation/Ziele 2030

- Die Alten- und Pflegeheime in der heutigen Form wird niemand mehr wollen. Der Trend geht zu kleinen Wohngruppen, barrierefrei und rollstuhlgerecht.
- Vor allen Dingen sollten diese Einrichtungen zentral gelegen sein und eine gute Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel haben:
 - im Mehrgenerationenhaus
 - in privaten Wohngruppen zusammen mit Freunden
 - in Wohngruppen um einen gemeinsamen Innenhof mit Gemeinschaftsanlagen
 - als betreutes Wohnen zuhause in der eigenen Wohnung
 - im Stadtteil – mit mobilem Pflegedienst oder Pflegekraft im Haus
 - im betreuten Wohnen im Wohnblock innerhalb des Stadtteils
 - als spirituelles Zusammenleben in Form eines Klosters innerhalb der Stadt
- Mit unserem Anliegen, die unterschiedlichen Wohnformen generationsbezogen zu mischen, denken wir natürlich daran, dass sich Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen auf entsprechende Weise gegenseitig unterstützen können.

Dabei kamen wir auf die P f l e g e zu sprechen.

- Hier wird der Bedarf bei der zunehmenden Überalterung der Gesellschaft enorm steigen.
- Die Pflege betreuungsbedürftiger Menschen wird von den eigenen Familienangehörigen - in der Regel von den weiblichen - nicht allein gemeistert werden können: sie sind berufstätig, sozial und politisch engagiert oder selbst schon nicht mehr so ganz taufisch, um den körperlichen und psychischen Belastungen gewachsen zu sein.
- Wir wollen auch den eigenen Kindern im Alter keine Bürde sein, d.h. der Generationenvertrag innerhalb der eigenen Familie wird gar nicht mehr als wünschenswert erachtet: jede Betroffene soll sich selbst – mit staatlicher Hilfe - finanziell absichern, um sich Betreuung leisten zu können.
- Wir wünschen uns eine wesentlich bessere Qualifikation in der Pflege: mehr Raum für Individualität, mehr Transparenz der Leistungen. Anregung für Waiblingen: der Ausbau der Ludwig-Schlaich-Akademie für Pflegeberufe der Diakonie Stetten könnte von der Kommune großzügig unterstützt werden

2. Perspektive „Frauen“

- Die Pflege und Sorge für abhängige Familienmitglieder kann und wird nicht mehr vorzugsweise bei den Frauen liegen.
- Unbeantwortet ist bis heute die Frage: was es bedeutet, dass Frauen älter werden als Männer

3. Handlungsbedarf Kommune

- Die Kommune fördert die Einrichtung kleinerer Pflegeheime in den Teilorten und Stadtteilen.
- Die Menschen werden länger zu Hause leben und brauchen Einrichtungen, die sie maßgeschneidert bei dem unterstützen, das ihnen nicht mehr gelingt.
- Die Kommune kann unterstützen und fördern.

4. Ziele/Projekte im STEP

- C 4 Entwicklung von Sozialräumen
- C 4.0 Seniorenwohnungen Waiblingen-Süd
- C 4.1 Wohnen im Ortskern Beinstein; Nachbarschaften f. Jung u. Alt
- C 4.2.1 Ermöglichen von unterschiedlichen Wohnformen im Alter in Bittenfeld
- C 4.3.1 Altengerechtes Wohnen mit Pflegeeinrichtung in Hegnach
- C 4.4.1 Angebot versch. Wohnformen für Wohnen im Alter in Hohenacker
- C 4.5.3 Nutzungskonzept „Wohnen im Alter“
- C 8 Kampagne für ehrenamtliche Unterstützung
- A 1 Ortsentwicklungsplanung
- A 2 Neue Wege der Baulandentwicklung
- A10 Wohngebietsentwicklung

5. Sonstiges

Vereine, Organisationen und Institutionen

Persönliche Aufgaben

- Ich muss selbst Vorsorge treffen
 - materiell, indem ich Rücklagen schaffe um Pflege zu finanzieren
 - sozial, indem ich einen Freundeskreis schaffe, dass ich im Alter nicht einsam bin
- These: Menschen, die schon als Kinder „jeder sein eigenes Zimmer“ hatten, werden als Seniorinnen nicht leicht in Gemeinschaften leben wollen

Leider war hier der Fokus nur auf das Wohnen der älteren Generation gerichtet:

- *Wie sehen die Wünsche und Bedürfnisse der Generationen U40 und U60 aus?*

- *Wie leben Familien mit Kindern, Alleinerziehende oder Singles im mittleren Alter?*
- *Hat die Kommune die Aufgabe als Bauträgerin Sozialen Wohnungsbau zu finanzieren?*
- *Wird der Wohnraumbedarf pro Person bei zurückgehender Bevölkerungsdichte weiter steigen?*
- *Sind die Themen Armut und Wohnungslosigkeit mehr in den Blick zu nehmen?*
- *Wird die sinkende Bevölkerungsdichte ab einem Punkt dazu führen, dass es Wohnraumüberschuss gibt?*

Zusammenfassung – Angelika Winterhalter

Im Jahr 2030 werden mehr Menschen als bisher der Generation 65 Plus angehören, allerdings wird ein erheblicher Teil erwerbstätig sein und bleiben. Die Zuverdienstgrenzen werden weiter gelockert werden und das Renteneintrittsalter wird sich weiter mit der Lebenserwartung nach hinten verschieben. Die Menschen werden länger körperlich und geistig beweglich bleiben. Sie bedürfen erst in höherem Alter als heute betreuender Angebote und tragen länger Verantwortung auch für ihre Freizeitgestaltung und ihre Engagements.

Fraglich ist, ob es gelingt, bei einer längeren Lebensarbeitszeit die Leistungsverdichtung und die zeitliche Inanspruchnahme von teilweise deutlich über 40h/Woche der Erwerbstätigen wieder zu reduzieren.

Die politischen und gesellschaftlichen Entscheidungen laufen darauf hinaus, dass Erwerbsarbeit und unbezahlte (unbezahlbare) Arbeit zwischen Männern und Frauen paritätischer geteilt werden. Das klassische Ehegattensplitting wird bis 2030 voraussichtlich nicht mehr bestehen.

Frauen werden noch mehr als heute Erwerbsarbeit ausüben und in ähnlichem Maße wie die Männer schon heute davon beansprucht werden. Sie werden also noch weniger als heute, für unbezahlte Arbeit in Ehrenamt, Erziehung, Pflege etc. zur Verfügung stehen.

Die jungen Generationen U20 und U40 werden bei einer voraussichtlich stabilen absoluten Zahl in ihrem prozentualen Anteil zurückgehen. Sie werden darum ringen müssen, dass ihre Interessen in den demokratischen, politischen Entscheidungswegen Berücksichtigung finden.

Die Migrantinnen, die in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts in großer Zahl zuwanderten, sind nun im Greisinnenalter +/- 90. Ihre nachfolgenden Generationen haben sich entschieden, entweder in abgegrenzten Gemeinschaften zu leben oder sich in die deutsche Gesellschaft zu integrieren. Im ersten Fall tragen die Mitglieder der Gemeinschaften für einander die Verantwortung und unterstützen einander. Im zweiten Fall tragen die Menschen mit Migrationshintergrund ganz selbstverständlich zur gesellschaftlichen Vielfalt bei.

Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund wird weiter wachsen. Eine erhebliche Zahl wird Wahl- und Stimmrecht auf kommunaler Ebene als EU-Bürgerinnen haben oder die deutsche Staatsbürgerschaft erwerben. Es sollte unbedingt gelingen, diese Menschen für die parlamentarische Demokratie zu gewinnen, da sonst durch die geringe Wahlbeteiligung Zweifel an der Legitimation der Parlamente entstehen können.

Kirchen, Vereine und andere Institutionen können noch weniger als bisher auf Frauen als Ehrenamtliche zurückgreifen. Auch werden nicht in dem Umfang wie derzeit rüstige Vorruehändlerinnen für ehrenamtliche Aufgaben zur Verfügung stehen. Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche werden sich durch die Ganztagschulen und -betreuung auf die Abendstunden und die Wochenenden konzentrieren. Sie treten bei der Verteilung von Turnhallen, Übungsräumen, Übungsleiterinnen etc. in direkte Konkurrenz zu den Erwachsenen. Da auch die Seniorinnen länger erwerbstätig bleiben, vergrößert sich diese Gruppe bis ins höhere Alter.

Die Menschen in der Zukunft werden individueller und unterschiedlicher leben als heute. Sie werden weiterhin viel Wohnraum (mehr als Ende des 20. Jahrhunderts) pro Person beanspruchen und auch im Alter nur ungern auf ihre Selbständigkeit verzichten. Die Träger von pflegenden und betreuenden Einrichtungen werden Konzepte finden müssen, die individuelle Angebote mit größtmöglicher Varianz ermöglichen.

Die Individualität und Vielfalt erstreckt sich auch auf den Wohnbedarf der jüngeren und mittleren Generationen. Die Menschen leben allein, zu zweien, zu mehreren oder in großen Patchwork-Familien. Die Lebens- und Wohngemeinschaften werden sich rascher und häufiger im Laufe einer Biografie wandeln, als das noch derzeit üblich ist. Dazu kommt die von der Wirtschaft geforderte Flexibilität der Arbeitnehmerinnen auch in Bezug auf den Wohn- und Arbeitsort. Die höhere Dynamik stellt die Frage, ob in Zukunft Wohneigentum weiterhin attraktiv für Familien ist, oder ob ein ausreichender Mietwohnungsmarkt mit Angeboten in allen Größen auch durch die Kommune zu fördern ist.

Die Individualität schlägt sich auch im Bedarf nach Fortbewegung und ÖPNV nieder. Die Seniorinnen der Zukunft werden bis ins höhere Alter nicht auf ihre gewohnte Mobilität verzichten. Die Gestaltung des Verkehrsraums, der Parksituationen, der Busse und der Haltestellen müssen das berücksichtigen. Helligkeit und Übersichtlichkeit kommen dem Sicherheitsbedürfnis der Menschen entgegen. Verkehrsleitsysteme, Signalisierung und Gestaltung der Straßen und Wege müssen so gestaltet werden, dass sie fehlertoleranter werden. Auch Kinder, Jugendliche und Erwachsene werden sowohl zu Fuß, mit dem Rad, mit dem PKW als auch mit dem ÖPNV eine Vielzahl von Wegen und unterschiedlichsten Zeiten zurücklegen. Eine Zentrierung des ÖPNV auf den Bahnhof und die Ausrichtung der Straßen auf die nächste Großstadt wird nicht mehr den Bedürfnissen der Menschen genügen.

Die Generationen der Gesellschaft werden bei gemeinsamen Interessenschwerpunkten zusammentreffen. Für „künstliche“ Begegnung der Generationen werden weder Zeit noch Ressourcen übrig sein. Einige Teile des bisher ehrenamtlich oder durch unbezahlte Familienarbeit Erbrachten wird durch bezahlte Kräfte geleistet werden. Da aber die Einkommen, der im kulturellen und sozialen Bereich Tätigen für ihr Auskommen reichen müssen, werden die Kosten für die Leistungsnehmer enorm steigen. Es wird einen immer größer werdenden Bevölkerungsanteil geben, der in Altersarmut lebt, weil die Renten weiter sinken werden und die Menschen mit geringem Einkommen schon heute keine private Vorsorge treffen können. Die sozialen Grenzen innerhalb der Gesellschaft müssen durchbrochen werden. Wie das generationenübergreifende Leben, muss auch Leben und Erleben über soziale Grenzen hinweg gefördert werden. Der Zugang zu kulturellen Angeboten, zu Bildung, zu sportlichen Angeboten etc. darf nicht an soziale Klassen geknüpft sein. Die Möglichkeiten, Kinder und Jugendliche unabhängig von ihrer Herkunft an Kultur, Bildung, Sport etc. heranzuführen, müssen ergriffen werden. Frauen werden dafür kämpfen müssen, dass Männer und Frauen gerechte und menschenwürdige Arbeitszeiten haben. Nur so lässt sich der ganze Sektor „Natur, Freizeit, Kultur, Sport und Bürgerschaftliches Engagement“ aufrechterhalten.

Herzlicher Dank...

... an alle Teilnehmerinnen der Frauenkonferenz, die ihre Zeit für ein wichtiges Thema verwandt haben, die mit guten Überlegungen und Ideen für tolle Ergebnisse gesorgt haben und die Themen hoffentlich mitnehmen in ihr eigenes Umfeld, um es dort weiter zu diskutieren.

... an unsere beeindruckenden Referentinnen Frau Bürgermeisterin Birgit Priebe und Frau Dr. Antje Schrupp, die tolle Themenimpulse gegeben haben, welche eine gute Grundlage für die Konferenz geworden sind.

... an alle Frauenrätinnen, die ein World Café geleitet haben.

... an Frau Angelika Winterhalter, die Vorsitzende des Frauenrats, die auch durch die ganze Frauenkonferenz geführt hat.

... an das gesamte Team des Kulturhaus Schwanen, das uns tatkräftig und mit vielen Tipps geholfen hat, die Veranstaltung zu planen und durchzuführen.

... an Herrn Sprenger von der Fidel Gastro GmbH.

... an all diejenigen, die sich „im Hintergrund“ um das gute Gelingen der Frauenkonferenz bemüht haben.

... für die Unterstützung und Berichterstattung durch die Waiblinger Presse.

... an das engagierte Vorbereitungsteam der Frauenkonferenz – all diese Frauen haben sich auch zu einem Nachbereitungsteam zusammengefunden und die Schlussdokumentation erarbeitet.

... für das positive und motivierende Feedback zur Konferenz.

... an all diejenigen, die die Impulse der Frauenkonferenz aufnehmen und „weiterdenken“ und damit „arbeiten“.

(von Constanze Weller-Meng)

Schlusswort

Wir hoffen sehr, dass sich die Waiblingerinnen und Waiblinger bewusst machen, welche maßgeblichen Veränderungen durch den demografischen Wandel zu erwarten sind.

Davon auszugehen, dass andere die Stellschrauben schon „richtig“ stellen mögen, ist trügerisch. Wir hoffen daher, dass alle selbst zupacken und die Zukunft in Waiblingen, im eigenen Umfeld tatkräftig mit gestalten. Die Frauenkonferenz mag ein wichtiger Meilenstein auf diesem Weg gewesen sein.

Für uns, für den Frauenrat, war die Frauenkonferenz eine gelungene, motivierende Veranstaltung. Wir bleiben „an dem Thema dran“ und versuchen, die Zukunft weiterhin aktiv mit zu gestalten getreu dem Titel der Frauenkonferenz „Waiblingen – weiblich – 2030! Wir gestalten Zukunft!

Anhang I

Ergebnisse aus den World Cafés, verfasst von den „Gastgeberinnen“

1. Arbeit

Ergebnisse aus dem World Café 1 zum Thema „Arbeit 2030“ von der Frauenrätin und World-Café-Gastgeberin Frau Karin Beiren

Unsere Gruppe bestand aus 7 Personen, die engagiert mitgearbeitet haben und die am Thema sehr interessiert waren. Alle waren sich einig, dass 2030 mehr Frauen als Männer im Berufsleben stehen werden, was die Situation der Frauen im Vergleich zur heutigen Zeit nicht gerade vereinfacht.

Ziele

- **2030** sollen **Lebensarbeitskonten** bestehen bzw. eingerichtet werden.
- **Teilzeitarbeit** soll für Frauen und Männer selbstverständlich sein, wobei die stundenweise Tätigkeit für beide kein Karrierehindernis sein darf.
- Männer in verantwortungsvollen Positionen sollen dabei „**Vorbilder**“ sein, nicht nur in der **Wirtschaft** sondern auch bei der **Kommune**.
- **Soziale Berufe** müssen vermehrt auch Männern offen stehen. Wichtig ist die finanzielle Aufwertung, die die Ernährung einer Familie sichert.
- Das Gleiche gilt für Frauen in **technischen und heute noch Männern vorbehaltenen Berufen**.
- Die **Arbeit in der Familie**. Kindererziehung und die Pflege von Angehörigen werden sich zwangsläufig Frauen und Männer teilen müssen.
- **Familienarbeit und ehrenamtliche Tätigkeit** müssen anerkannt und aufgewertet werden. Das Ehrenamt wird immer wichtiger und unverzichtbar sein.

Ergebnis der Diskussion war, dass sich das Frauenbild bis 2030 verändern wird, und dass sowohl Frauen als auch Männer ihre Einstellung und ihr Rollenverhalten ändern müssen, ob alleine oder mit der Hilfe anderer.

Aufgaben der Kommune

Die Aufgaben der Kommunen, die auch für Waiblingen Gültigkeit haben, sind vielfältig.

- Um dem demografischen Wandel gerecht zu werden, ist es deren Aufgabe **qualitative Arbeit mit Kindern auszubauen** und weitere Betreuungsangebote zu machen, in denen Kinder gefördert und nicht nur „verwahrt“ werden. Auch Männer sollen die Tätigkeit als Erzieher in Kommunen und auch in kirchlichen Einrichtungen ausüben können und eingestellt werden. Voraussetzungen für Männer und Frauen sind allerdings eine leistungsgerechte Bezahlung, die Möglichkeit an Fortbildungsmaßnahmen teilzunehmen und eventuell flexible Arbeitszeiten für Beide.
- **Ganztagschulen** sind nach Bedarf einzurichten und zu fördern. Auch der Kernzeitenbetreuung soll mehr Beachtung geschenkt werden.
- **Teilzeitstellen** für männliche Mitarbeiter sind einzurichten, sowohl unbefristet als auch möglicherweise befristet. Die Kommune sollte in diesem Fall eine Vorbildfunktion gegenüber der Wirtschaft einnehmen.
- **Arbeitnehmer sowohl in der Kommune als auch in der Wirtschaft** müssen sich flexibel bezüglich der Arbeitszeiten ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zeigen um diesen beispielsweise die Pflege von Angehörigen zu ermöglichen.
- **Förderprogramme für ehrenamtlich Tätige** sind zu installieren und zu fördern. Dieser Personenkreis wird auch deshalb dringend gebraucht, da die Bevölkerung immer älter wird und unter Umständen Betreuung benötigt, die von der Familie nicht geleistet werden kann. Überhaupt soll die ehrenamtliche Tätigkeit mehr Anerkennung erfahren.
- **Dienstleistungen und Hilfen** für Familien und auch für Einzelpersonen müssen auch in **nicht materieller Form** angeboten werden. Das bedeutet unter anderem, dass mehr Beratungsstellen eingerichtet werden und die Betreuung von Senioren und Hilfsbedürftigen erweitert und gefördert wird, wodurch wahrscheinlich hauptsächlich Frauen entlastet werden.
- Uns war am Ende der Diskussion klar, dass wir in der Kürze der Zeit nur wenige Aspekte des Themas „**Arbeit 2030**“ beleuchten konnten. Es war nicht einfach, nicht doch ab und zu vom Thema abzuweichen. Uns war bewusst, dass sich die Themen der einzelnen World Cafés überschneiden und sich die Aufgaben, die den Kommunen aufgegeben werden, decken.

2. Bildung, Ausbildung, Qualifizierung, Weiterbildung und lebenslanges Lernen

Ergebnisse aus dem World Café 2 zum Thema „Bildung, Ausbildung, Qualifizierung, Weiterbildung und lebenslanges Lernen“ von der Frauenrätin und World-Café-Gastgeberin Frau Ruth Rauh

1. Wertevermittlung muss in allen Bereichen des Bildungsbereiches erfolgen.
2. Ausbildungs- und Arbeitszeiten für Menschen mit „Fürsorgeaufgaben“ sollen flexibler gestaltet werden z.B. sollen Angebote von Ausbildungsplätzen mit geringerer Wochenarbeitszeit für junge Mütter eingerichtet werden.
3. Grundversorgung mit Bildungsangeboten in den Ortschaften muss erhalten bleiben, auch wenn die Kinderzahlen zurückgehen.
4. Umwandlung der Schulen in Bildungshäuser mit Lernangeboten für alle Generationen unter einem Dach könnte erfolgen.
5. Ganztagschulen sollen eingerichtet werden mit Raum für Angebote anderer Bildungsträger z.B. von Vereinen, Musikschule etc.
6. Ortsbüchereien könnten den Schulen angegliedert werden, weil die Grundschüler die häufigsten Nutzer sind.
7. Institutionen, die für lebenslanges Lernen stehen (Bücherei, vhs, fbs), müssen sowohl personell als auch finanziell gut ausgestattet sein, um ihre Aufgaben zu erfüllen.
8. Die Ausbildung und Schulung ehrenamtlich engagierter Menschen sollte verstärkt werden, um die Motivation zu erhalten oder zu erzeugen, damit einhergehend sollen auch finanzielle Anreize zur Verfügung gestellt werden.
9. Interessierte sollen als Tutoren in Bereichen wie Leseförderung, Lesekompetenz, Medien- und Informationskompetenz ausgebildet und in ihrer Tätigkeit unterstützt werden. (Siehe auch 10)
10. Die kontinuierliche professionelle Unterstützung der ehrenamtlich Tätigen soll verstärkt werden und das Knüpfen von Netzwerken ermöglichen, die an einer Stelle (z. B. bei der Stadt) zusammenführen.

3. Familie

Ergebnisse aus dem World Café 3 zum Thema „Familie“ von den Frauenrätinnen und World-Café-Gastgeberinnen Frau Katrin Lehmann und Frau Dagmar Metzger

Teilnehmerinnen: vier Frauen im Alter zwischen 45 und 75 Jahren, einschließlich der Moderatorinnen.

Folgende Themenbeiträge wurden diskutiert und darauffolgend Wünsche formuliert:

- 1.) Eine gesellschaftliche Anerkennung der verschiedenen, insbesondere der nicht klassisch-traditionellen Familienformen und Familienentwicklungen, ist noch nicht gesichert. Eine Förderung der Akzeptanz und Wertschätzung unterschiedlicher Familienformen wird als notwendig erachtet.
- 2.) Die verschiedenen Familienformen sind rechtlich gleichzustellen.
- 3.) Die Kommune als Arbeitgeber soll neue Familienformen fördern und familienfreundliche Arbeitsplätze ausbauen.
- 4.) Ein barrierefreier Zugang zu und in öffentlichen Gebäuden ist zu gewährleisten.
- 5.) Familien-Projekte sollen in der Kommune vorrangig behandelt werden.
- 6.) Es gilt Netzwerke-jung/alt sowie Begegnungsräume für Generationenbeziehungen zu schaffen.
- 7.) Familieneinrichtungen aller Generationen sollen eine stärkere finanzielle kommunale Unterstützung erhalten.

Diskutiert wurde hauptsächlich vor dem Hintergrund persönlicher Erfahrungen der Teilnehmerinnen aus der Zeit der eigenen Familienphase. Dies sind größtenteils Erfahrungen, die in den 90er Jahren gemacht wurden. Die Forderungen entstanden damit nicht auf Grundlage der Lebensrealitäten heutiger Familien mit jungen Kindern. Dennoch werden Tendenzen sichtbar, wo einige Baustellen kommunaler Politik für die Zukunft gesehen werden.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass ein Schwerpunkt die Notwendigkeit einer wertschätzenden Anerkennung der verschiedenen Lebensformen von Familien (Alleinerziehende, Patchworkfamilien, homosexuelle Paare mit und ohne Kinder, freie Lebensgemeinschaften u.a.) sowie der verschiedenen individuellen Lösungen der Vereinbarkeit von Beruf und Familienarbeit (Kindererziehung und Pflege) bildete. Ebenso wurde die Bedeutung der Weiterführung und Weiterentwicklung von Einrichtungen für generationenübergreifende Familienthemen herausgestellt.

4. Gesundheitsversorgung und Prävention

Ergebnisse aus dem World Café 4 zum Thema „Gesundheitsversorgung und Prävention“ von den Frauenrätinnen und World-Café-Gastgeberinnen Frau Dr. Oranna Keller-Manschreck und Frau Silke Hernadi

Teil 1 von Frau Silke Hernadi

Folgende Themen wurden zuerst in einer kleineren Runde, dann in einer größeren Runde an unserem Tisch diskutiert:

Gesundheitsversorgung:

- Förderung von Polikliniken bzw. Gemeinschaftspraxen mit Ärztinnen (Kommune könnte hierfür z.B. geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung stellen)
- Erhalt der Notfallversorgung (Kommune soll sich für den Erhalt der Notfallpraxis einsetzen)
- Intensivierung der Nachbetreuung nach Klinikaufenthalten durch Bürgerengagement (z.B. Patienten werden heute immer früher aus dem Krankenhaus entlassen und sind oft noch nicht richtig mobil. Hier wäre eine praktische Hilfe vor Ort nötig)
- Wege zum neuen Krankenhaus nach Winnenden vereinfachen (z.B. durch Taxidienste für Besuche oder Arzttermine)
- Variable Formen der medizinischen Betreuung z.B. Seniorenberaterinnen

Gesundheitsversorgung (Bürokratie)

- praktische Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen (z.B. Pflegestufe)
- organisatorische Unterstützung durch Hausbesuche
- Tauschbörse für Leistungen (z.B. Ausfüllen von Anträgen, Hilfe bei Behördengängen im Austausch mit anderen Leistungen)

Prävention

- Kochen und Ernährung als Bildungsauftrag (z.B. Kochkurse in Schulen, Förderung regionaler Produkte)
- Erhalt von Hallenbädern, Sportstätten und Sportangeboten vor Ort
- Bewegung im Spannungsfeld von der Notwendigkeit der Bewegung und dem Wunsch nach zunehmender Barrierefreiheit
- Bewegung fördern auch schon im Kindesalter (z.B. Schulbushaltestellen nicht direkt vor der Schule, so dass die Schüler noch einen Schulweg haben)

Allgemein

Bei diesen Themen war es schwierig, immer wieder auf die kommunale Ebene zu kommen, da Gesundheit einfach ein bundespolitisches Thema ist. Das Thema Pflege an sich wurde zu meiner Überraschung von keiner Teilnehmerin angesprochen, selbst auf meine Nachfrage wurde das Thema irgendwie eher ignoriert.

Bei der Wiederholung einer solchen Veranstaltung sollte man doch auch Zeit für eine Diskussion in großer Runde einplanen. Dies war diesmal aus Zeitgründen sicher nicht möglich. Die kurze Diskussion am Ende des Vortrages von Frau Dr. Schrupp hat aber diesen Wunsch deutlich gemacht. Meiner Meinung könnten der Frauenrat sicher den ein oder anderen der obengenannten Punkte aufgreifen. Allerdings sehe ich hier sehr viele Überschneidungen mit dem Seniorenrat. Hier wäre aber sich auch ein gemeinsames Engagement bzw. ein gemeinsames Projekt denkbar.

Teil 2 von Frau Dr. Oranna Keller-Mannschreck

Wie können Frauen/Menschen sich ihre Gesundheit erhalten?

Vieles kann kommunal direkt im Gesundheitsbereich organisiert werden:

- gute Transportmöglichkeiten zum Krankenhaus
- eine angemessene Nachbetreuung nach Krankenhauserlassung
- die Einrichtung von Polikliniken oder Gemeinschaftspraxen mit umfassendem Angebot wohnortnah (auch mit Ärztinnen!)

Anderes dient mittelbar der Gesunderhaltung:

- Erhalt von Sportstätten wohnortnah, auch von Hallenbädern
- gemeinsame Nutzung von Ressourcen wie Sportgeräten durch verschiedene Anbieter

- Einrichtung von „Tauschbörsen“ für Leistungen (Behördengänge, Anträge etc.)
- organisatorische Unterstützung/Seniorenbetreuung mit variabler Gestaltung
- Märkte mit regionalen Produkten

Präventiv könnte sein:

- Erhalt der Notwendigkeit für Bewegung (Bushaltestellen weiter weg von Schulen)
- Alternativen zur „Barrierefreiheit“
- Kochen und Ernährung als Bildungsauftrag

Insgesamt ein reges Gespräch auf der Suche nach Wegen zwischen der Sicherheit einer optimierten Versorgung und dem Erhalt von Eigenständigkeit und Mobilität

5. Natur, Freizeit, Sport, Kultur und Bürgerengagement

Ergebnisse aus dem World Café 5 zum Thema „Natur, Freizeit, Sport, Kultur und Bürgerengagement“ von der Frauenrätin und World-Café-Gastgeberin Frau Juliane Sonntag

Grundsätzlich ist zu sagen, dass die Gesprächsrunden sehr gut und sehr wichtig waren, aber mit den angesetzten 20 Minuten deutlich zu kurz. Allein schon organisatorisch braucht das Zusammenfinden in der Gruppe und dann das Gruppenwechseln etwas Zeit. Und dann – so war’s jedenfalls bei uns – findet zunächst eine Art Sammeln von Aspekten zum Workshopthema statt, gespickt mit persönlichen Eindrücken, Erlebnissen und Anliegen. Das hängt sicher auch mit dem Umfang unseres Themas – eigentlich ein ganzes Themenfeld – zusammen.

Erst danach kann etwas abstrahierter auf Themen eingegangen werden, erst dann werden die Fragen aufgeworfen und Anforderungen formuliert, die dann für eine „Weiterleitung“ an die Kommune tauglich sind.

Zusammenfassend kann aber gesagt werden, dass die Frauen des Workshops 5 übereinstimmend

- an die Eigenverantwortung der Menschen appellieren, also nicht nur zu fordern und dann teilzunehmen, sondern selbst mit anzupacken und mitzuorganisieren
- Freunde für den Dreh- und Angelpunkt des Lebens neben dem Beruf und der Familie halten. Wo keine Freunde sind, muss aktiv auf Menschen zugegangen werden. Hier kann die Kommune (bzw. Institutionen oder Initiativen) unterstützen, indem sie Möglichkeiten für unkomplizierte, unaufwändige und generationenübergreifende Zusammenkünfte ermöglicht, unterstützt oder gar fördert.
- dass die Gesellschaft eine eigene Antwort finden muss auf die fehlende Großfamilienstruktur, d.h. ein selbstverständliches Miteinander der Generationen auf anderen Wegen (z.B. über Wohnformen, über gemeinsame Aktivitäten...) gesucht und gefördert werden muss
- eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit empfehlen, die besser und mehr erklärt und mehr zur Teilnahme motiviert. Eine ÖA, die auch Wege aufzeigen soll, wie eine Teilnahme für denn einen oder anderen ermöglicht werden kann. (angepasste Uhrzeiten, dezentrale Orte, Fahrgemeinschaften, Nachtbus...)

- denken, dass es vor allem Multiplikatoren und Maßnahmen zur Multiplikatorenbildung und -Information bedarf. Und hier wurde gleich die Frauenkonferenz als ideale Idee angeführt, die wiederholt, wenn nicht gar institutionalisiert werden müsse.
- gesehen haben, dass wir am Workshoptisch in beiden Runden eine Altersmischung hatten. Uns war aber auch bewusst, dass wir in 30 Jahren eine andere Altersmischung haben werden: Das muss sehr ernst genommen werden!!

Im Folgenden sind nun Aussagen aus den Runden – unkommentiert und unbearbeitet – aufgelistet:

- Wir brauchen einen Bereich, wo ein generationsübergreifendes Zusammenkommen möglich ist. „Treffpunkt der Generationen“.
 - Viele Ältere gehen nicht mehr weg, daraus erwächst Unzufriedenheit.
 - Müssen etwas schaffen, was ihnen und anderen Freude macht.
 - Die Kräfte lassen nach, die Möglichkeiten auch, die Kraft zur Eigeninitiative nimmt ab.
 - Gesellschaft muss wieder „menschlicher“ werden, generationenübergreifend, um Vereinsamung und Isolierung zu vermeiden.
 - Um rauszugehen, braucht's Aufforderung von außen, Gruppenangebote, um zusammen zu kommen. Vor allem Migrantinnen kommen nicht von selbst.
 - z. B. - Gutscheine an verschiedenen Generationen, v. a. an Ältere, auch mit „schrillen“ Angeboten, wie z.B. 1 x Tango tanzen, ganz nach dem Motto „Erwartungen unterlaufen“
 - Gymnastik, aber nicht nur für Ältere, gemischte Gruppen.
 - Wanderung. („...manche laufen zu schnell... komme hintendrein... da kann ich gleich alleine gehen...“
 - Internetkurs von Schülern für Ältere

Problematik: Angebote sollen altersgemischt sein, sind dann aber oft für Ältere zu intensiv und für Jüngere zu lahm.

Lösung: evtl. nicht unbedingt bei sportlichen Aktivitäten anwenden.

Oder: Angebote zwar altersspezifisch machen, Gruppenleiter soll aber jünger sein

Stichwort: Generationen profitieren voneinander.

- Junge lehren Älteren etwas (Sport, Internet, Computer...) Jungen Chance geben, sich einzubringen
- Ältere coachen Jüngere (Seniorenberater, Leihoma, Lebenserfahrungen weitergeben...)
- Geschichtsabende: Erzählen aus verschiedenen Kulturen
- Erzählcafés von Migranten
- Bei Aktionen gemischten Alters kann man sich gegenseitig unterstützen (früher selbstverständlich in Großfamilien)

-> Einspruch: Freizeit gestalten ist nur möglich, wenn ich neben meiner Arbeitstätigkeit noch Zeit und freie Ressourcen habe

Einschränkung: Jeder Mensch braucht einen Bereich, den er ganz für sich hat. Denn Generationen brauchen auch Raum für sich.

-> Dezentrale Angebote, um Wege zu verkürzen

- Kompetenzorientierte Weiterentwicklungsmöglichkeiten
 - für Frauen
 - für Ältere bis 85... was kann ich tun?

Kids sind groß => Frau muss sich umorientieren

Würde gerne ran... nicht nur bis... gerne länger

Alle werden aufgefordert, bis ins hohe Alter am Gemeinwohl mitzuwirken. Das entspricht dem Menschen unserer Zeit eher.

=> Arbeit muss entsprechend individualisiert und ans Alter angepasst werden, so dass ein Aufhören aus Altersgründen erst gar nicht mehr nötig ist.

=> Die Arbeitswelt muss sich ändern: z.B. zur Verwirklichung des Bürgerengagements und der Freizeitgestaltung

=> Freizeitangebote für Kids, v.a. in den Ferien

-> soziales Engagement, sozialer IQ

Bildungspläne, Lehrpläne um soziale Belange erweitern

-> Weiterbildung im Internet

- Viel mehr Öffentlichkeitsarbeit
 - Öffentlichkeitsarbeit muss zielgruppengerecht sein!
 - Es braucht zukünftig auch „die anderen“, via Multiplikatoren, auch hier muss die Öffentlichkeitsarbeit helfen

- Kirche in der Stadt
Kirche bringt sich mit ein
Was bedeutet Kirche in der Stadt?
Wo schafft die Kirche Gelegenheit, sich einzubringen?
- Gemeinschaftsprojekte
Beispiel: Bremer Gemeinschaftsgärten (internationale Gärten). Dort wurden Stücke von Brachland freigegeben für Bürger. Viele - auch Migrantinnen – trafen sich dort nun auf ihrem Stück Garten und brachten aus ihrer jeweiligen Heimat Individuelles mit
Dort wurden dann auch Kulturprojekte integriert: Lesungen, Musik, Grillfeste
- Kultur
Kultur für alle Generationen – generationenübergreifend!
Kultur als politisches Instrument, um Weltoffenheit und Interesse zu wecken.
Kulturbus nach Stuttgart
Mehr kulturelle Veranstaltungen am Nachmittag für ältere Leute
Einspruch: Berufstätigkeit!
Evtl. um 17 Uhr (Tage finden!), oder Matinee am Wochenende,
- Zeitverknappung
Für 2030 ist mit einer Verknappung der freien Zeit zu rechnen!
Mehr private Zeit muss eingefordert werden.
Es gibt für Frauen und Ältere oft nur noch Teilzeitjobs
Das bedeutet: weniger Geld – mehr Jobs werden nötig (oft 2 oder 3 nebeneinander) – weniger Zeit
Durch die Verknappung wird der Leidensdruck höher!
Wir verheizen heute Leute
- Gesellschaft muss sich ändern: Freunde!
Ganz wichtig: Netze knüpfen!
Man muss sich bewusster werden, muss mehr auf Menschen zugehen
=> Eigenverantwortung stärken!
=> Bürgerverantwortung stärken!

Meine Stadt – wie kann ich mitmachen? Anstatt: Jemand soll es tun!
Die Stadt gibt's nicht mehr: Mir ist etwas wichtig!
Ich mach's! Also muss ich mich kümmern!
Ich gestalte mein Lebensumfeld aktiv mit!

-> Bürgerengagement nicht nur im Bereich Natur, Sport und / oder Kultur sondern auch z.B. in der Pflege, im sozialen und im kommunalen Bereich

- Multiplikatoren sind elementar: Deshalb sind viele solche Runden (wie die der Frauenkonferenz) besonders wichtig!
=> solche Zusammenkünfte wiederholen!

2030 gehöre ich zur älteren Generation.

6. Politische Teilhabe

Ergebnisse aus dem World Café 6 zum Thema „Politische Teilhabe“ von der Frauenrätin und World-Café-Gastgeberin Frau Elke Schütze

Anmerkung. Es kam nur 1 Workshop zustande, 3 Frauen nahmen teil. -

1. In welcher Form findet politische Teilhabe (im folgenden PT) statt?

- in demokratischen Strukturen (durch Wahlen z. B. in den Gemeinderat, Kreistag)
- in den sogenannten Bürgerschaftlichen Gremien (z. B: Frauenrat, Integrationsrat)
- durch Bürgerbeteiligung (z. B. Soziale Stadt Waiblingen-Süd, Neustädter Straße)

2. Wo sollte PT weiter ausgebaut werden:

Vereine haben ein zu geringes „Stimmrecht“ in den politischen Gremien. Es müssten Formen gefunden werden, wie deren Anliegen besser und effektiver zum Tragen kommen könnten.

3. Bürgerbeteiligung vs. Selbstverständnis der Mandatsträger:

Bürgerbeteiligung wird aktuell noch zu sehr als „Einmischung“ der Bürgerschaft in die politische Kompetenz betrachtet. Dies muss sich bis 2030 zum Positiven entwickeln.

- Bürgerbeteiligung wird zum *selbstverständlichen* Bestandteil politischer Entscheidungen
- Bürgerbeteiligung wird zum *notwendigen* Baustein politischen Handelns, um die zukünftigen Anforderungen zu bewältigen

4. Wege zu mehr PT?:

- Politische Bildung und Erziehung fördert die Teilhabe junger Menschen und Frauen
- daher: Aufnahme in den Fächerkanon der Schulen.

7. Produktion von Waren und Dienstleistungen/Versorgung

Ergebnisse aus dem World Café 7 zum Thema „Produktion von Waren und Dienstleistungen/Versorgung“ von der Frauenrätin und World-Café-Gastgeberin Frau Ulla Müller

IST | Versorgungs- und Dienstleistungsmöglichkeiten

- Internet ist Einkaufs- *und* Infoquelle (nach Info folgt oft Einkauf vor Ort)
- Monotone Einkaufslandschaft da mehrheitlich Warenangebot von Ketten
- Waren- / Dienstleistung von Anbietern vor Ort
- Tauschring: Ich gebe / tu was _ bekomme was dafür

SOLL | Versorgungs- und Dienstleistungsmöglichkeiten

- Tauschring ausbauen (ehrliche, beständige „Währung“)
- Läden vor / im Ort (Ware fühlen, sehen, riechen)
- Heimische Erzeuger/Dienstleistungen fördern / durch Einkauf unterstützen
- Erhalt von Arbeitsplätzen, Steuern fließen wieder zurück
- Bringdienst: Anbieter schließen sich zusammen
- Markt/Markthalle/Straßencafés – auch in Ortschaften
- fördern Sozialkontakte vor Ort. Verkaufsfläche wird für Anbieter bezahlbar, buntes Angebot auf überschaubarem Raum
- Förderung von Anbietern mit individuellem Angebot

Einkauf ist Warenbeschaffung *und* Kommunikation / Sozialkontakt

- Alle Altersgruppen haben Wunsch nach Unabhängigkeit *und* sozialen Kontakten.
Im Alter wird soziale Komponente wichtiger bei Warenbeschaffung und Dienstleistung
- Mehrwert Beziehungspflege bei Einkauf/Dienstleistung vor Ort statt virtuell

Ideen am Rand

- Werteverarmung, soziales Miteinander rückläufig, ausgeprägter Individualismus, hat auch Vereinsamung zur Folge
- in Erziehung wieder mehr Wert auf Miteinander legen
- Ehrenamt ist sinnstiftend in Welt der Vereinzelung
- Je teurer Mobilität umso eher steigen Chancen für Geschäfte / Dienstleistungen vor Ort

15 Minuten waren zu kurz, um das Thema breit auffächern zu können. Der Schwerpunkt lag für die Teilnehmerinnen weniger auf der materiellen als auf der sozialen Komponente. Zum Thema Produktion gab es fast keine Impulse.

8. Wege-/Infrastruktur, Verkehr und ÖPNV

Ergebnisse aus dem World Café 8 zum Thema „Wege-/Infrastruktur, Verkehr und öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)“ von der Frauenrätin und World-Café-Gastgeberin Frau Julia Goll

Vorüberlegung: Hier sind kaum Unterschiede zwischen Männern/Frauen abzusehen

Welche Fortbewegungsmittel nutzen wir in 2030?

Pkw

bleibt ein wichtiges Verkehrsmittel. Es ist unrealistisch, an eine vollkommene Verdrängung des Pkw zu glauben. Der Pkw wird gerade auch für (ältere) Mitbürger wichtig bleiben, die nicht (mehr) so mobil sind und denen daher der Weg zur nächsten Haltestelle im ÖPNV schwer fällt.

Städteplanung

Wünschenswert dennoch bzw. gerade deshalb, dass Pkws insbesondere in Wohngebieten intelligent und möglichst abseits vom Aufenthaltsbereich untergebracht werden (Parken entlang der Wohnstraßen beeinträchtigt Übersichtlichkeit und Sicherheit):

Z.B. zentrale Tiefgaragen oder Parkplätze für Mehrfamilienhäuser und kompakte Reihenhaussiedlungen

Bei Planungen soll der Mensch mit seinen Bedürfnissen als Fußgänger im Vordergrund stehen

ÖPNV

Der weitere Ausbau ist ohnehin wünschenswert, wird aber auch notwendig werden, weil älter werdende Menschen zunehmend Schwierigkeiten mit dem Autofahren bekommen können (z.B. Verringerung des Reaktionsvermögens, Nachtblindheit) und häufig nicht mehr Pkw nutzen können

Fortbewegung muss gesichert werden zur weiteren Pflege sozialer Kontakte, Vermeiden von Vereinsamung

Erforderlich dafür sind :

Ausbau der Barrierefreiheit:

- Zustieg in Busse/S-Bahnen vereinfachen (Rollstuhlfahrer, Nutzer von Rollatoren, Kinderwagen, Fahrradfahrer)
- Bedienung z.B. von Fahrkartenautomaten vereinfachen (Finden des Tarifs)
- Erscheinungsbild insbesondere der Busse vereinheitlichenDie Barrierefreiheit dient nicht nur älteren Menschen/Menschen mit körperlichen Einschränkungen, sondern steigert insgesamt die Attraktivität des ÖPNV. Ein einfach zu bedienender Fahrkartenautomat, eine übersichtliche Tarifgestaltung werden von allen Bevölkerungsgruppen eher angenommen und wirken z.B. auf Gelegenheitsnutzer einladend.

Sicherheitsempfinden verbessern

(die Diskussionsrunde war insoweit fachkundig beraten und besetzt mit einer Mitarbeiterin der Kriminalpolizei Waiblingen, Schwerpunkt Kriminalprävention) Derzeit ist die Sicherheitslage zwar objektiv sehr gut, aber die laufenden Entwicklungen lassen befürchten, dass sich das bis 2030 verschlechtern könnte (zunehmender Alkoholkonsum in Gruppen auch und gerade in Verkehrsmitteln, daraus resultierendes Randalieren in Verkehrsmitteln, an Haltestellen). Außerdem haben erfahrungsgemäß ältere Menschen aufgrund von Lebenserfahrung und des Wissens um eigene Bewegungs-/Reaktionseinschränkungen größere Sicherheitsbedenken. Lösungsmöglichkeiten hierfür sind bessere Beleuchtungen, Kontrollen, ggf. Ausbau der Videoüberwachung von Verkehrsmitteln/Haltestellen. Hilfreich ist aber Aufklärung und Information über das Reagieren in Notsituationen, Bedienung von Notrufeinrichtungen. Erfahrungsgemäß steigt das Sicherheitsempfinden mit der Selbstsicherheit zu wissen, was man in einer Notsituation zu tun

Sonstige Attraktivitätssteigerung

- Preissenkung und zugleich -vereinfachung (z.B. innerorts 1 €, egal wie weit man fährt)
- Ausweitung des Angebots in den Abendstunden (derzeit fahren Busse gerade in die Teilorte nur bis in den frühen Abend)
- Optimierung von Verbindungen (z.B. Schnellverbindung zum neuen Krankenhaus in Winnenden)
- Wetterschutz an Haltestellen

Fußgänger, Fahrradfahrer

- Aus Sicherheitsgründen von Fahrbahn abgegrenzte Bereiche sowohl für Fahrradfahrer als auch Fußgänger vorsehen
- Beleuchtung optimieren
- auch naturbelassene Wege gestalten (Freizeit, ökologischer Wert)

Spezielle Waiblinger Verkehrsproblemstellen (nicht abschließende Aufzählung), die auch 2030 noch problematisch sein werden, wenn sie nicht verändert werden :

- Zufahrt zum Parkhaus Querspange über einen Teil des alten Postplatzes
- Kreuzung Fronackerstraße/Ludwigsburger Straße
- Gestaltung des Postplatzes mit auslaufenden Stufen (Stolperschwellen)

9. Wohnen und Wohnformen

Ergebnisse aus dem World Café 9 zum Thema „Wohnen und Wohnformen“ von den Frauenrätinnen und World-Café-Gastgeberinnen Frau Hannelore Botzenhart und Frau Tina Greiner

Teil 1 von Frau Hannelore Botzenhart

Bei unserem World Café` versuchten Frau Greiner und ich, mit unseren Gästen das Wohnen + die Wohnformen in den kommenden Jahren bis 2030 auszuloten.

Meine Erkenntnis bei dieser Diskussion geht dahin:

Die Altenheime in der heutigen Form wollte niemand mehr. Der Trend geht zu kleinen Wohngruppen, barrierefrei und Rollstuhlgerecht. Und vor allen Dingen, sollten diese Einrichtungen Zentral gelegen sein, und eine gute Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel beinhalten.

Unsere Teilnehmerinnen hatten individuelle Vorstellungen davon, in welcher Form sie wohnen wollen, - wichtig war allen eine gute altersmäßige Durchmischung:

- im Mehrgenerationenhaus (was jedoch auch kritisch gesehen wird, aufgrund gegenseitiger hoher Erwartungen)
- in privaten Wohngruppen zusammen mit Freunden,
- in Wohngruppen um einen gemeinsamen Innenhof mit Gemeinschaftsanlagen
- als betreutes Wohnen zuhause in der eigenen Wohnung im Stadtteil – mit mobilem Pflegedienst oder Pflegekraft im Haus
- im betreuten Wohnen im Wohnblock innerhalb des Stadtteils
- als spirituelles Zusammenleben in Form eines Klosters innerhalb der Stadt

Teil 2 von Frau Tina Greiner

Mit unserem Anliegen, die unterschiedlichen Wohnformen generationsbezogen zu mischen, denken wir natürlich daran, dass sich Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen auf entsprechende Weise gegenseitig unterstützen können. Dabei kamen wir auf die P f l e g e zu sprechen. Hier wird der Bedarf bei der zunehmenden Überalterung der Gesellschaft enorm steigen. Die Pflege betreuungsbedürftiger Menschen wird von den eigenen Familienangehörigen - in der Regel von den weiblichen - nicht allein gemeistert werden können: sie sind berufstätig, sozial und politisch engagiert oder selbst schon nicht mehr so ganz tauffrisch, um den körperlichen und psychischen Belastungen gewachsen zu sein. Wir wollen auch den eigenen Kindern im Alter keine Bürde sein, d.h. der Generationenvertrag innerhalb der eigenen Familie wird gar nicht mehr als wünschenswert erachtet: jedeR Betroffene soll sich selbst – mit staatlicher Hilfe - finanziell absichern, um sich Betreuung leisten zu können.

Wir wünschen uns eine wesentlich bessere Qualifikation in der Pflege: mehr Raum für Individualität, mehr Transparenz der Leistungen.
Anregung für Waiblingen: der Ausbau der Ludwig-Schaich-Akademie für Pflegeberufe der Diakonie Stetten könnte von der Kommune großzügig unterstützt werden

Anhang II Pressespiegel

Waiblinger Kreiszeitung vom 26. April 2011: „Frauenkonferenz: Junge Frauen gefragt“

Frauenkonferenz: Junge Frauen gefragt

Das Thema demografischer Wandel betrifft alle / Veranstaltung des Waiblinger Frauenrats am 8. Oktober im Schwanen

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
JUTTA PÖSCHKO

Waiblingen.

Die vom Frauenrat organisierte Frauenkonferenz rückt näher. Der Schwanen ist für den 8. Oktober bereits reserviert, jetzt hat der Frauenrat über die Ziele der Konferenz diskutiert. „Wir wollen uns neu ausrichten und rauskriegen, was Frauen erwarten“, erinnerte Juliane Sonntag (SPD) an den Ausgangspunkt. Ein Ziel müsse sein, mit vielen Frauen ins Gespräch zu kommen.

Bereits im November haben Stadträtinnen fraktionsübergreifend im Rahmen der Haushaltsberatungen Mittel für die Frauenkonferenz beantragt. Bei dieser Konferenz soll es um die neuen Aufgaben und He-

rausforderungen aufgrund des demografischen Wandels gehen – und um die Konsequenzen, die sich speziell für Frauen daraus ergeben. „Ziel ist es, Ideen und Strategien zu entwickeln, mit denen gesellschaftliche und politische Kreise frühzeitig agieren können“, heißt es in dem Antrag weiter. Zudem soll die Frauenkonferenz nach den Vorstellungen der Antragstellerinnen durch die Vernetzung von Frauen verschiedener Alters-, Berufs- und Bevölkerungsgruppen maßgeblich bei der Umsetzung des Stadtentwicklungsplans (Step) helfen.

Das klingt vage und ist es auch. In der jüngsten Sitzung des Frauenrats stand deshalb die weitere Festlegung der Ziele auf dem Programm. „Wir sollten uns klar werden, was wir erreichen wollen, was unser Ziel ist“, sagte Frauenrats-Vorsitzende Angelika Winterhalter. „Für mich wäre es ein Erfolg, wenn es generationsübergreifend ablaufen würde“, so Tina Greiner (FraZ). Die Einladungen zur Konferenz möglichst weit zu streuen, damit auch wirklich viele Frauen angesprochen werden, war Dagmar

Metzger besonders wichtig. „Mir geht es drum, neue Gruppierungen von Frauen, etwa Elternvertreterinnen, zu gewinnen“, sagte sie. „Und es geht auch darum: Brauchen wir den Frauenrat noch, ist er wichtig für die Frauen in der Stadt?“

Für Ruth Rauh von den Landfrauen ist es ein Ziel, den Frauenrat in der Bevölkerung präsenter zu machen. Angelika Winterhalter will vor allem die Konsequenzen des demografischen Wandels formulieren. Denn dieser wird nach Meinung von Kornelia Minnich von der Arbeitsgemeinschaft der christlichen Kirchen die Frauen anders als die Männer betreffen. Eine Frage sei: Welche Maßnahmen werden nötig, dass es nicht nur zulasten der Frauen gehe, wenn die Bevölkerung immer älter wird: „Worauf muss man in einer Kommune hier den Fokus richten?“

Wenn die Zahl der Älteren zunimmt, dann müssen die Jungen gestärkt werden, meint Dagmar Metzger. Oranna Keller-Mannschreck von Pro Familia schlug vor, aktiv auf die Schulen zuzugehen, eine Idee,

die auch Andrea Rieger (FDP) begrüßte.

Deutlich spürbar ist nach Ansicht Kathrin Lehmanns vom Familienzentrum: „Die Gesellschaft kann sich Hausfrauen nicht mehr leisten. Und wenn es doch eine wagt, soll sie sich gleich ehrenamtlich engagieren.“ Magdalena Henke vom Jugendgemeinderat schlug vor, an den Schulen für das Thema Werbung zu machen.

„Frauenleben“

■ Zu Beginn der Frauenkonferenz, die für 8. Oktober geplant ist, soll ein Impulsreferat Akzente setzen. Und dieses muss nach Meinung von Frauenrat-Geschäftsführerin Constanze Weller-Meng „den Fokus auf Frauenleben“ richten. Ihre Bitte ans Gremium: eine geeignete Referentin finden, die zum Thema **Frauen und Demografie** sprechen wird.

Stauferkurier vom 15. September 2011: Tagesordnung der Frauenratssitzung am 19. September 2011

Am Montag, 19. September 2011, findet um 19 Uhr im Kleinen Kasten (Gebäude hinter dem Rathaus) eine Sitzung des Frauenrats statt.

TAGESORDNUNG

1. Verabschiedung des Protokolls und der Tagesordnung
2. Bürgerinnen-Fragerunde
3. Frauenkonferenz am 8. Oktober 2011
 - Bericht des Vorbereitungsteams
 - Vorbereitungen
4. Vorschau: Auswertung der Frauenkonferenz – Entscheidung über Form und Mitwirkende
5. Verschiedenes
 - Förderanfrage des Runden Tisches „Häusliche Gewalt“ zur geplanten Ausstellung „Rosenstraße 76“ in Waiblingen im Jahr 2012
 - Förderantrag von pro familia e.V. für „FLÜGEL – Beratung für Frauen bei sexualisierter Gewalt“
 - Internationaler Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen am 25. November 2011

Fortsetzung auf Seite 4

Waiblinger Kreiszeitung vom 17. September 2011: „Frauenrat berät über Frauenkonferenz“

Frauenrat berät über Frauenkonferenz

Waiblingen.

Die Frauenkonferenz am 8. Oktober ist Thema der Sitzung des Frauenrates am Montag, 19. September, um 19 Uhr im Kleinen Kasten. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem die Förderanfrage des Runden Tisches Häusliche Gewalt zur geplanten Ausstellung „Rosenstraße 76“ in Waiblingen im Jahr 2012, der Förderantrag von pro familia für „Flügel – Beratung für Frauen bei sexualisierter Gewalt“ sowie der Internationale Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen am 25. November.

Stauferkurier vom 21. September 2011: „Waiblingen – weiblich – 2030“

Frauenkonferenz des Frauenrats

„Waiblingen – weiblich – 2030“



Der Frauenrat der Stadt lädt alle Frauen und Mädchen zur Frauenkonferenz unter dem Motto „Waiblingen – weiblich – 2030. Wir gestalten Zukunft“ am Samstag, 8. Oktober 2011, um 14 Uhr ins Kulturhaus Schwanen, Winnender Straße 4, ein. Zu Beginn des Konferenztages soll ein Impulsreferat mit dem Titel „Weibliche Aspekte des demografischen Wandels in der Kommune“ alle Teilnehmerinnen auf das Thema einstimmen, bevor sich diese in verschiedenen Workshops selbst an der Diskussion beteiligen können. Im Schlussplenum werden dann die verschiedenen Ergebnisse und Inhalte aus den Arbeitskreisen vorgestellt und besprochen. Anmeldung zur Frauenkonferenz bis 30. September per E-Mail an: frauenrat@waiblingen.de.

Stauferkurier vom 21. September 2011: „Stadträtinnen und Stadträte haben das Wort“ von der SPD Frau Juliane Sonntag“

SPD

Die erste Schulwoche ist vorbei und so langsam bekommen die neuen Stunden- und Wochenpläne ihr Gesicht. Neue Fächer, neue Lehrer prägen den Alltag unserer Schüler. Auch die Erstklässler sind eingeschult: Allen Schülern einen guten Start ins neue



Schuljahr! Anlass für uns, die politische Priorität von Bildungsfragen zu bestätigen. Gerade jetzt, wo die neuen Haushaltsberatungen anstehen. Wir müssen die Infrastruktur unserer Bildungslandschaft erhalten und mit Bedacht und vor allem nachhaltig und mit Augenmaß weiter verbessern.

Auch müssen wir unser Augenmerk verstärkt auf das Zusammenleben unserer Bürger lenken. Gerade das Begegnen der Generationen und Kulturen kann Werte vermitteln, Lebensfragen lösen helfen und Sinn stiften. Hier gilt es weiter, Begegnungsimpulse zu geben, (z.B. über den Kulturkalender), die neuen ‚Generationen verbindenden‘ Wohnformen zu unterstützen und nicht zuletzt das geplante Familienzentrum zu vollenden.

Und was beginnt neu in Waiblingen mit diesem Schuljahr? An der Michaelskirche wurde die Pfarrerin, Dr. Antje Fetzter eingeführt. „Neubürger“ werden nach Waiblingen kommen, in den Wohngebieten Untere Röte oder Bäumlesäcker in Hohenacker bauen und unsere Stadt mitbevölkern.

Begonnen hat die selbstverwaltete Bäderorganisation unter Vereinsregie. Ein beeindruckendes und beispielhaftes Engagement, das Waiblingen entlastet und dabei gleich zeigt, wie Bürgerinitiative noch funktioniert.

Apropos Bürgerbeteiligung: Die Konferenz des Frauenrates „Waiblingen – weiblich – 2030“ am 8. Oktober 2011 bietet allen Frauen in Waiblingen die Gelegenheit, sich aktiv im Gespräch zu beteiligen. Ergebnisse der Konferenz sollen dann im STEP deutliche Spuren aus Frauenperspektive hinterlassen. Wieder ein Beispiel für demokratische Strukturen und das Miteinander in unserer Stadt.

Juliane Sonntag

Im Internet: www.cdu-waiblingen.de

Waiblinger Kreiszeitung vom 22. September 2011: „Wie leben Frauen in 20 Jahren?“

Wie leben Frauen in 20 Jahren?

Darum geht es unter anderem bei der Frauenkonferenz am 8. Oktober im Schwanen

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
JUTTA PÖSCHKO

Waiblingen.

Der demografische Wandel und die Folgen für die Frauen in Waiblingen sind das Thema der Frauenkonferenz am Samstag, 8. Oktober. Mit der Konferenz, zu der alle Waiblinger Frauen eingeladen sind, will der Frauenrat die Zukunftsthemen bestimmen – auch um bevorstehende Entscheidungen in der Stadt mitentscheiden zu können. Ober „weibliche Aspekte des demografischen Wandels“ spricht an diesem Nachmittag die Politologin Antje Schrupp.

Die Idee einer Frauenkonferenz entstand bei der Klausurlagung des Frauenrats im Frühjahr. Frischer Wind und neue Ideen waren und sind erwünscht – beides sollen nun möglichst viele Teilnehmerinnen der Frauenkonferenz mitbringen. Bis zu 200 Personen können mitmachen, mindestens 20 Teilnehmerinnen außer den Frauenrätinnen sollten sich bis zum 30. September angemeldet haben. Diskutiert werden soll in Workshops, wobei es um die Themen Arbeit, Bildung, Familie, Gesundheit, Natur und Freizeit, politische Teilhabe, Produktion von Waren und Dienstleistung, Infrastruktur und Verkehr sowie Wohnen gehen soll. Im Blick dabei immer die Fragen, wie sich Waiblingen auf die Entwicklung vorbereiten kann und vor allem, wie die Situation der Frauen aller Generationen und Herkunftsländer berücksichtigt ist. In ei-



Antje Schrupp spricht bei der Konferenz.

nem Schlussplenum sollen die Ergebnisse des Tages zusammengefasst werden.

Erarbeitet wurde das Programm in einer Arbeitsgruppe des Frauenrats, jetzt wurde es in der Frauenratsitzung vorgestellt. Wobei die Reaktionen darauf recht unterschiedlich ausfielen. „Gefällt mir total gut“, sagte etwa Katrin Lehmann vom Familienzentrum, während ALI-Rätin Dagmar Metzger die Themenfelder „sehr pauschal“ fand. Nach Meinung der Frauenratsvorsitzenden Angelika Winterhalter wird es indes entscheidend davon abhängen, was die Teilnehmerinnen zu den Themen einbringen:

„Wir können nicht alles vorgeben.“

Großen Wert legt Dagmar Metzger darauf, dass viele Jugendliche und junge Frauen zur Konferenz kommen und deren Themen berücksichtigt werden: „Die Jugend muss gestärkt werden, nicht die besitzstandswahrende Generation.“ Laut Winterhalter ist dies allerdings ein Thema, das ohnehin in allen Bereichen hineinspielen wird, ebenso wie das große Thema Migration, das Tina Greiner vom Frauenzentrum und Julia Goll (FDP) anmahnten.

Die große Unbekannte ist die Teilnehmerzahl

Eine große Unbekannte ist derzeit noch die Teilnehmerzahl, weshalb Julia Goll nach einem „Plan B“ fragte, für den Fall, dass die erhoffte Resonanz ausbleibt. Angelika Winterhalter verwies auf die Anmeldefrist, nach der die Teilnehmerzahl feststehen wird: 20 externe Frauen sind jedenfalls das

Minimum für die Konferenz.

Wenn schon die Zahl der Anmeldungen kaum zu schätzen ist, ist es noch viel schwieriger, den Bedarf an Kinderbetreuungsplätzen vorherzusehen. Da die Betreuung von bis zu zehn Kindern von vier bis elf Jahren von der Familienbildungsstätte bereits mit 290 Euro veranschlagt wurde und die FBS zudem ein Ausfallhonorar verlangt, falls die Betreuung nicht gebraucht wird, hatte sich die Arbeitsgruppe bereits gegen ein Kinderbetreuungsangebot entschlossen. Was etwa Katrin Lehmann gut nachvollziehen konnte: Schließlich zeige die Erfahrung, dass Kinderbetreuung nicht genutzt werde. Die Mehrheit der Frauen sah dies allerdings anders: Vor allem Tina Greiner und Juliane Sonntag (SPD) machten sich dafür stark. „Wir setzen damit ein Zeichen“, gab Sonntag zu bedenken, aus deren Sicht dieses Angebot untrennbar zu einer Frauenkonferenz dazugehört. Mit sieben Ja-Stimmen und vier Enthaltungen sprachen sich die Frauen dafür aus.

Ergebnisse werden im Januar ausgewertet

■ Die Frauenkonferenz ist öffentlich, die Teilnehmerinnen sollten sich aber anmelden, entweder unter ☎ 50 01-239 bei Constanze Weller-Meng oder per Mail an frauenrat@waiblingen.de

■ Weil der Frauenrat in diesem Jahr nicht mehr tagt, werden die Ergebnisse der Frauenkonferenz erst im Januar ausgewertet.

■ Unmittelbar nach der Konferenz sollen die Rätinnen die Ergebnisse der Workshops schriftlich festhalten, um auf dieser Grundlage diskutieren zu können.

■ Nach Ansicht von Juliane Sonntag

sollten an der Auswertung auch Frauen beteiligt werden, die keine Frauenratsmitglieder sind. „Man darf den Input der Frauen nicht kappen, eigentlich sollte die Konferenz eine Initialzündung sein“, erinnerte sie. Ulla Müller sprang ihr bei: „Unsere Bürgerbeteiligung ist bisher nicht gerade oppig, man könnte die Frauen einladen.“

■ Frauenrats-Geschäftsführerin Constanze Weller-Meng warnte dagegen davor, zu große Schritte zu machen, da die nächste Sitzung erst im neuen Jahr stattfindet.

Stauferkurier vom 29. September 2011 und 06. Oktober 2011: „Gemeinsam die Zukunft planen“

Frauenkonferenz zum Thema „Waiblingen – weiblich – 2030“

Gemeinsam die Zukunft planen

Der Frauenrat der Stadt lädt alle Frauen und Mädchen zur Frauenkonferenz unter dem Motto „Waiblingen – weiblich – 2030. Wir gestalten Zukunft“ am Samstag, 8. Oktober 2011, von 14 Uhr bis etwa 18 Uhr ins Kulturhaus Schwanen, Winnender Straße 4, ein. Ein Impulsreferat mit dem Titel „Weibliche Aspekte des demografischen Wandels in einer Kommune“ stimmt die Teilnehmerinnen auf das Thema ein, bevor sie ihre Meinung in verschiedenen Workshops einbringen können. Um eine Anmeldung wird bis 30. September per E-Mail an frauenrat@waiblingen.de gebeten.

Der demografische Wandel steht im Mittelpunkt der Frauenkonferenz, welche Auswirkungen er in Waiblingen haben wird und welche Folgen sich daraus für die Frauen Waiblingens ergeben.

Der Frauenrat als Veranstalter geht davon aus, dass auf kommunaler Ebene noch an bestimmten „Stellschrauben“ zu drehen ist, so dass „wir unsere Zukunft möglichst gut und sinnvoll miteinander gestalten können“.

Das Gremium ruft alle Frauen auf, mit ihnen und zahlreichen anderen interessierten Frauen zu diskutieren. Das Augenmerk wird auch auf folgende Fragen gerichtet: „Wie kann sich Waiblingen als Kommune auf die kommende Entwicklung vorbereiten? Wie ist die Situation der Frauen aller Generationen und verschiedener Herkunft dabei berücksichtigt?“



Der Programmverlauf

Nach der Begrüßung der Gäste durch die Vorsitzende des Frauenrats Angelika Winterhalter richtet Baubürgermeisterin Birgit Priebe ein Grußwort an die Anwesenden und gibt Impulse zum Thema bevor das eigentliche Impulsreferat der Journalistin und Politologin sowie Redakteurin der Zeitung „Evangelisches Frankfurt“ Dr. Antje Schrupp (www.antjeschrupp.de) folgt. Anschließend teilen sich die Teilnehmerinnen in die verschiedenen „World Cafés“ zu den Themen auf wie Arbeit; Bildung, Ausbildung, Qualifizierung, Weiterbildung und lebenslanges Lernen, und Familie. Vor dem gemeinsamen Ausklang in der Kulturbar Luna werden die Ergebnisse der Arbeitsgruppen in einer „Schlusskonferenz“ auf den Punkt gebracht.

Die Stadt der Frauen ist für alle gut

Waiblinger Frauenkonferenz diskutiert die Zukunft der Stadt

VON UNSERER MITARBEITERIN
SABINE REICHEL

Waiblingen. Früher gingen die Menschen zum Orakel auf den Berg, wenn sie etwas über Zukunft wissen wollten. Oder sie befragten nächtens die Sterne. Der moderne Mensch lässt sich nicht mehr so gerne überraschen und plant seine Zukunft. Auch die Zukunft von Städten wird geplant und Frauen beteiligen sich daran. „Waiblingen-weiblich-2030“ hieß die Frauenkonferenz Im Schwanen, in der am Samstag engagierte Waiblingerinnen ihr Modell von einer Stadt der Zukunft entwarfen.

Was freilich nichts mit dem Entwurf von Wolkenkuckucksheimen zu tun hatte. Träume und Ideale sollen auf den Straßen, Plätzen und in den Behausungen der Städte sichtbar werden, sollen sich widerspiegeln in der Art, wie Menschen zusammenleben und mit ihrer Umwelt, ihrem historischen Erbe umgehen. So versteht sich auch der Stadtentwicklungsplan, den Baubürgermeisterin Birgit Priebe den Frauen vorstellte: kein „Papiertiger“, sondern „konkrete Handlungsrahmen“.

Damit Theorien praktisch werden können, bedarf es der Bürgerbeteiligung. Und zu den Bürgern gehören die Bürgerinnen, die „Zukunft gestalten“ wollen und „in die Hand nehmen“, formulierte Angelika Winterhalter, Vorsitzende des Waiblinger Frauenrates. Die Frauenkonferenz sollte zeigen, „welche Themen heute die Frauen bewegen“, und in die Zukunft gerichtet: „bevorstehende Entscheidungen beeinflussen“.

Birgit Priebe erläuterte in ihrem Referat den Waiblinger Stadtentwicklungsplan, der 2004 auf den Weg gebracht wurde. Stadtentwicklung ist, so Priebe, „keine Aneinanderreihung von Großprojekten“, sondern definiert Handlungsfelder, diskutiert Leitbilder und weist Schlüsselprojekte aus. Stadtentwicklung muss die Bürger einbeziehen, weshalb die Stadtverwaltung in einer repräsentativen Umfrage die Ideen der Bürger abfragte und auch weiterhin, im Prozess der Stadtentwicklung, immer wie-



Die Frauenkonferenz „Waiblingen-Weiblich-2030“ mit Baubürgermeisterin Birgit Priebe (rechts) und Dr. Antje Schrupp (Mitte).

Bild: Steinemann

der die Menschen zu Wort kommen lässt. Stadtentwicklung ist kein Einmalereignis, sondern ein Prozess, der so lange fortschreitet, solange es die Stadt gibt. Dabei müsse geprüft werden, wie weit die Stadt in der Umsetzung der Ziele gekommen ist, und was noch fehlt oder anders gemacht werden muss. Projekte, die vor 20 Jahren sinnvoll erschienen, können ja durchaus ihre Wichtigkeit im Laufe der Jahre einbüßen.

Menschen nicht zu Sonderfällen machen, sondern zur Norm

Dr. Antje Schrupp ist Journalistin und Politikwissenschaftlerin. „Weibliche Aspekte des demografischen Wandels in einer Kommune“ hieß ihr Impulsreferat. Dabei gab sie keine konkreten Handlungsanleitungen im Sinne von: Baut mehr Kitas, senkt die Bürgersteige ab und fördert den öffentlichen Nahverkehr, sondern sie plädierte für einen „mental Wandel“, der ein neues Menschenbild mit sich bringen muss.

Ein Menschenbild, das nicht mehr unterscheidet in normal und nicht normal, das Alte und Kinder in einer Gesellschaft nicht zu Sonderfällen stigmatisiert, um die sich der Rest kümmern muss. Die Stadt der Zu-

kunft wird sich entwickeln, wenn sich die Gesellschaft als eine Gruppe von Menschen versteht, in der andere Bedürfnisse nicht die Abweichung von der Norm sind, sondern normal.

Eine vom Publikum schon während des Vortrags dabei heftig diskutierte These lautet: Wir müssen unsere Vorstellung von Arbeit neu denken. Arbeit bedeute nicht nur Erwerbsarbeit. Ein Leitbild für alle könnte das werden, was Frauen heute schon mehrheitlich tun: in Teilzeit arbeiten, „nebeneher“ noch Kinder erziehen und ehrenamtlich tätig sein. In einer Welt, in der die Menschen zum Glück immer älter werden, mache es auch keinen Sinn, wenn man Menschen mit 65 in den Ruhestand schiebt.

Dabei müsse sich keiner 40 Jahre lang in einem Job mehr aufreiben: „Ein Halbtagsjob muss ausreichen, um den Unterhalt zu sichern“, meint Schrupp, die eine Verfechterin des bedingungslosen Grundeinkommens ist. Denn, so ihre Begründung: Es gibt Bereiche neben der Erwerbsarbeit, die nicht am Profit orientiert sind, dennoch aber grundlegend für eine Gesellschaft sind.

Stadtentwicklung also heißt neben konkreten Projekten auch die Stadt neu denken, das Zusammenleben der Menschen in ihr neu definieren. „Generationenübergrei-

ferend und familienunabhängig zusammenleben“ ist eines der Stichworte, das in den Workshops immer wieder fiel. „Vieles wurde angestoßen“, zog Angelika Winterhalter ein erstes Fazit. „Die Welt der Frauen ist gut für alle, so wie auch eine gute Welt für Ältere gut für alle ist.“ In der Stadt der Zukunft sollen alle gegenseitig voneinander profitieren. Von gut lesbaren, verständlichen Schildern haben zum Beispiel nicht nur ältere Menschen etwas. Der Aufzug nutzt der Mutter mit Kind ebenso wie dem älteren Herrn, und auch der junge Mensch, schwer gepackt mit Getränkisten für die Party, freut sich über den kleinen Komfort.

Gedankensprudel

- Im Anschluss an die Referate arbeiteten die Frauen in Workshops zu Themen wie Bildung, Wirtschaft, Gesundheit, politische Teilhabe ... Die Ergebnisse werden im Frauenrat diskutiert.
- Anregend war das Präsent, das Oberbürgermeister Andreas Hesky den Frauen zukommen ließ: **Waiblinger Sekt**.

Stauferkurier vom 13. Oktober 2011: „Den Blick geweitet und auf Waiblingen präzisiert“

Staufer Kurier

Donnerstag, 13. Oktober 2011, Seite 4

Demografischer Wandel äußert sich bei einem größeren Frauenanteil in einer höherer Lebenserwartung

Den Blick geweitet und auf Waiblingen präzisiert

(red) Veranstaltungen nur für Frauen haben oft ein „Geschmäckle“. Doch die Frauenkonferenz am Samstag, 8. Oktober 2011, im Kulturhaus „Schwanen“, zu der der Waiblinger Frauenrat unter dem Titel „Waiblingen – Weiblich – 2030 – Wir gestalten Zukunft“ eingeladen hatte, entpuppte sich nicht nur als generationen-, sondern auch ein blühendes als geschlechter-übergreifende Veranstaltung, bei der sich rasch herauskristallisierte, dass sich das eine nicht vom anderen trennen lässt: möchte Frau etwas, muss Mann sie dabei

unterstützen und anders herum. Ebenso verhält es sich bei Jung und Alt: die Jungen schöpfen ihr Wissen auch aus der Erfahrung der älteren Generation, die Älteren profitieren bei neuen Techniken von der Flexibilität der Jungen. Selbst das klassische Familienbild befindet sich im Wandel und vor allem die Arbeitswelt wird sich den neuen Strukturen anpassen müssen. Alles in allem muss flexibler auf Änderungen in der Gesellschaft reagiert werden. Die Waiblinger Frauen haben sich der Herausforderung gestellt.

Kurz vor 18 Uhr schaffte die Vorsitzende des Frauenrats, Angelika Winterhalter, durch Das Programm war geschäftig, auch wenn sich alle Beteiligten selbst etwas unter Zeitdruck gebracht hatten, was nämlich ursprünglich einmal als ganztägige Veranstaltung vorgesehen war, war dann aber auf einen Nachmittag begrenzt worden. Hatte den Frauenrat bei der Organisation der Mut verlassen? Nein, das wohl eher nicht. Vielmehr sollten sich so viele Waiblingerinnen wie möglich angesprochen fühlen, die Zukunft Waiblingens aus weiblicher Sicht zu beleuchten. Etwa 50 Teilnehmerinnen, unter ihnen zahlreiche Vertreterinnen verschiedener Einrichtungen in der Stadt, hatten sich also einen Samstagnachmittag lang Zeit genommen, um den demografischen Wandel und die Auswirkungen auf das kommunale Zusammenleben und die Folgeerscheinungen auf unterster Ebene mit all seinen Facetten zu diskutieren.

Fachkundige Unterstützung

Natürlich hatte sich das Organisationsteam um Angelika Winterhalter, Kornelia Minich, Karin Beiers, Ruth Rasch, Ulrike Müller, Elke Schütze und Constanze Weller-Meng – bei der Beauftragten für Chancengleichheit als Geschäftsführerin des Frauenrats waren viele Frauen den zusammengekommen – Unterstützung eingeladen, um den Blick zu weiten, um ihn dann wieder auf Waiblinger Strukturen zu präzisieren. Baubürgermeisterin Birgit Priebe erläuterte anhand des Stadtentwicklungsplans Leitätze und Schlüsselprojekte sowie Handlungs-schwerpunkte, aber auch wie sich die Bevölkerung einbringen kann. „Nichts ist festgeschrieben, alles befindet sich im Wandel und vor allem ist der Step kein Papierzeug, der in der Schublade verschwindet“, betonte die Baudezernentin. Ein Beweggrund für den Stadtentwicklungsplan sei schon im Jahr 2003 der demografische Wandel gewesen. Waiblingen erfülle mit einem leichten Übergang an Frauen die Norm der Statistik.

Sie betonte, dass zum Step aber unbedingt die weichen Standortfaktoren wie das Bildungs- und Kulturangebot sowie Freizeitmöglichkeiten gehörten. Sie seien bei der Wohnort- und Arbeitsplatzwahl nicht zu unterschätzen. In einer Stärken- und Schwächenanalyse sei erhoben worden, ob es genügt, sich familienfreundlich mit „grüner Lunge“ zu nennen. Die drei Bände zum Step im Internet auf der Seite www.waiblingen.de/Stadtentwicklung.

Was vor 25 Jahren noch nicht denkbar gewesen wäre, ist heute nicht mehr wegzudenken: die Bürgerbeteiligung, in offenen Runden und vor allem extern moderiert konnten sich die Bürger einbringen. 2006 sei der Step dann als Handlungsprogramm beschlossen worden, das fortgeschrieben werden soll.

Bei dem damals schon sehr hohen Anteil von Frauen und Männern älter als 65 Jahre hätten sich als Aufgabe zum Beispiel Dienstleistungen weiterentwickeln ergeben und eine fehlende Nahversorgung in den Ortschaften. Priebe betonte, dass in dieser Zeit gerade die „Tante-Emma-Läden“ im Schließen waren, inzwischen aber sei es gelungen, die dezentrale Versorgung durch Lebensmittelmärkte in je-



Die Journalistin und Politologin Dr. Anja Schrupp machte den demografischen Wandel an der höheren Lebenserwartung vor allem bei Frauen fest und nicht an der niedrigeren Geburtenrate.

der der fünf Waiblinger Ortschaften zu sehen.

2003 habe noch eine gesunde Mischung der Bevölkerungsstruktur vorgelegen. Um aber eine Bevölkerungszahl von 53.000 Einwohnern zu halten, müssten die Flächen, die im Flächennutzungsplan bis in die Jahre 2020/2025/2030 ausgewiesen seien, entwickelt werden. Die Fläche für Wohnraum nehme immer mehr zu. Wohnen eben noch mehrere Familienmitglieder in einem Ein-Familienhaus, bleibt irgendwann nur die Mutter übrig. Zudem wachse die Konkurrenz unter den Städten. Vor allem im Speckgürtel um Stuttgart gehe es darum, mit den weichen Standortfaktoren zu punkten.

Jüngst erst habe der Gemeinderat die Fortschreibung des Stadtentwicklungsplans beschlossen. Dazu gehöre auch eine Bürgerbeteiligung. Gerade die Frauenkonferenz bot Gelegenheit sich zu beteiligen; vermisst wurden allerdings an dem Nachmittag die jüngeren Generationen. Priebe räumte ein, dass es schwierig sei, Menschen zur Bürgerbeteiligung zu motivieren, die nicht selbst betroffen seien.

Musikalisch motiviert wurden die Teilnehmerinnen von dem Salire-Percussion-Ensemble unter der Leitung von Eva Bauer, bevor es in die nächste Runde mit der Journalistin und Politologin Dr. Anja Schrupp ging.

Frauen haben höhere Lebenserwartung

Dr. Schrupp beleuchtete in ihrem Impulserford die weiblichen Aspekte des demografischen Wandels in einer Kommune. Sie erklärte, dass der demografische Wandel kein neues Phänomen sei und dem Ursprung nach auch nicht zwangsläufig mit der niedrigeren Geburtenrate zu tun habe, sondern vielmehr mit der höheren Lebenserwartung einhergehe. Frauen seien ganz einfach deshalb stärker vom demografischen Wandel betroffen, betonte sie, weil sie den größeren Anteil der Bevölkerung aus-



Den Stadtentwicklungsplan für Waiblingen, das Handlungskonzept für den Gemeinderat, stellte Baubürgermeisterin Birgit Priebe den Teilnehmerinnen der Frauenkonferenz am Samstag, 8. Oktober 2011, im Kulturhaus „Schwanen“ vor. Foto: Redmann



In den „World Cafés“ zu den Themen wie Arbeit, Bildung, Familie, Kultur und Politische Teilhabe wurden die Gedanken gesammelt und auf dem „Tischstuch“ niedergeschrieben.



Jede Gruppe stellte zum Schluss vor dem Plenum die Ideensammlung vor: ein Abschlussdokument wird für die weitere Basisarbeit erarbeitet.

Landesweite Frauenwirtschaftstage – auch Waiblingen ist dabei

Wiedereinstieg in das Berufsleben

Für Frauen, die nach oder neben der Kindererziehung wieder arbeiten wollen, ist nicht nur die Organisation des neuen Alltags eine Herausforderung, auch die ersten Schritte zurück in die Berufswelt können oft holprig sein. Um ihnen den Weg zurück in den Job zu ebnen, veranstaltet das Ministerium für Finanzen und Wirtschaft in Baden-Württemberg zum siebten Mal die „Frauenwirtschaftstage“ im Oktober, bei denen Wiedereinsteigerinnen ermutigt und Arbeitgeber sensibilisiert werden sollen.

Auch Waiblingen beteiligt sich am landesweiten Programm mit einem informativen Arbeitskreis unter dem Motto „Gut geplant, ist halb gewonnen – Wiedereinstieg von Frauen in den Beruf“.

Im Rahmen der „Frauenwirtschaftstage“,

en in den Beruf“ am Freitag, 14. Oktober 2011, von 9.30 Uhr bis 12 Uhr im „Schwabentreff“ des Bürgerzentrums. Die Referentinnen Anita Gehrig und Petra Persigehl, beide sind Beauftragte für Chancengleichheit der Agentur für Arbeit, gehen in ihren Vorträgen gezielt auf die

Ideensammlung auf dem Tischstuch

In den von den Frauenrätinnen geleiteten World-Cafés, die sich dadurch auszeichneten, dass Ideen als Tischstuch geschrieben werden durften, ging es nun darum, die Impulse und Denkanstöße in Themen für ein zukunftsfähiges Waiblingen umzusetzen. Was muss in die Wege geleitet werden, damit sich die jetzigen und künftigen Generationen in der Stadt wohlfühlen und das in Bezug auf Arbeit, Bildung, Ausbildung, Qualifizierung, Weiterbildung und lebenslanges Lernen; Familie; Gesundheitsversorgung und Prävention; Natur, Freizeit, Sport, Kultur und Bürgerengagement; politische Teilhabe; Produktion von Waren und Dienstleistungen/Versorgung; Wege/Infrastruktur, Verkehr und öffentlicher Personennahverkehr; und Wohnen- und Wohnformen.

Vieles wurde auf den Tischstüchern zusammengetragen, doch die Zeit schien zu kurz, um die Entwürfe auf das kommunale Geschehen zu präzisieren. Angelika Winterhalter ver-

sprach, dass nichts von all...